Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1923

7.9.1923 (No. 204)

Visual Library

Nr. 204 61. Jahrgang — Karlsruhe, Freitag den 7. September 1923

Bezugspreis (freibleibend) vom 1.–8.: In Karlsruhe durch Träger M. 700000 (oder Abholstelle i. Karlsruhe M. 680000). Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsschluß erfolgen. Der Einzelverkaufspreis jeder Ausgabe beträgt M. 120000.—.
Fernsprecher Geschäftsstelle 535.

Badischer Beobachter

Anzeigengrundpreis: 1spaltig, 1 mm groß 5 Pfg., im Reklameteil 15 Pfg. Schlüsselzahl (Multiplikator) 2000000. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zwangsweiser Beitreibung und bei Konkurs wegfällt.
Fernsprecher Redaktion 572.

Verlegerin und Herausgeberin: Akt.-Ges. „Badenia" (Wilhelm Fohner, Direktor). Rotationsdruck der „Badenia" Akt.-Ges. Karlsruhe, Adlerstraße 42. Drahtadresse: Beobachter. Postscheck-Konto Amt Karlsruhe 4844.

Erscheint Werktags einmal täglich. — Beilagen: „Blätter für den Familientisch" und „Frauenrundschau". — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Schluß der Anzeigen-Annahme: vormittags ½8 Uhr.

Hauptschriftleiter: J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: Th. Meyer, für den Nachrichtendienst, den unterhaltenden und übrigen Teil Dr. H. A. Berger; für die Anzeigen: J. Wurzler, sämtliche in Karlsruhe.

Ein letztes Mittel gegen den Devisen-Wahnsinn.

Ernennung eines Devisen-Diktators. — Eine Notverordnung zur Devisenerfassung. Auf dem Wege zu einer neuen Goldwährung.

Der Dollar 40 Millionen!

Wir befinden uns wieder einmal in einem Stadium der wirtschaftlichen Verständigung, in welchem alle mühselige Arbeit auf innen- und außenpolitischem Gebiet durch unerhörte Vorgänge an der Börse zu schanden zu werden droht. Durch innen- oder außenpolitischen Grund im geringsten gerechtfertigt, hat neuerdings auf dem Devisenmarkt eingesetzt, die alles zu zerschlagen droht, was wir in den letzten Wochen aufzurichten bemüht waren.

In dem für die deutsche Wirtschaft geradezu verheerenden Freiverkehr der Berliner Börse sind dieser Tage für den Dollar 30—40 Millionen Mk. geboten worden und drängende Nachfragen aus dem unbesetzten Gebiet nach englischen Pfunds zu einem Preis von 100 Millionen Mark für ein englisches Pfund sind aufgetreten. Und dieser Kurs würde sogar 25 Millionen Papiergeld für einen einzigen Dollar bedeuten!

Alle Steuern, alle Ankündigungen von neuen währungspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung, selbst Börsengerüchte über Erwägungen im Schoße des Kabinetts hinsichtlich der Beschlagnahmung sämtlicher Devisen und Valutapapiere haben nicht vermocht, der Spekulation Einhalt zu tun. Im Gegenteil: Es geht rasender, wirrer und wilder als je an der Börse zu! Es könnte fast den Eindruck gewinnen, als handele es sich um die letzte Jagd vor der tödlichen Katastrophe! Das Getriebe in den Berliner Börsensälen ist abstoßender als je zuvor. Alle diejenigen Elemente, die an dem Verfall der österreichischen Währung verdienten und die nun jetzt, angesichts der verhältnismäßigen Stabilität der österreichischen Wirtschaft dort nichts mehr einheimsen können, haben sich auf den todkranken deutschen Wirtschaftskörper gestürzt und sie bevölkern auch die deutschen Börsensäle. Die Regierung kann diesem Treiben mit normalen Mitteln nicht mehr wehren. Sie ist auch aus eigener Kraft nicht imstande, derart auf den Devisenmarkt einzuwirken, daß eine vernünftige Kursregulierung zustande käme. Die knappen Bestände der Reichsbank nötigen sie vielmehr zur Fortsetzung der unglückseligen Taktik der Zwangsregulierung der Kurse und der außerordentlichen Reparatierungen also der Beschränkung in der Zuteilung der Ansprüche. Diese Taktik führt neuerdings zu empörenden Methoden. So kann beobachtet werden, daß eine ganze Anzahl von Kommissionsfirmen die ihnen erteilten Devisenverkaufsaufträge gar nicht im amtlichen Verkehr durchführen, sondern sie erst im Freiverkehr einbringen in Erwartung der um vieles höheren Kurse. Weiter ist es Tatsache, daß zu der amtlichen Notierung nur die pflichtgemäß abzuliefernden Devisen bereitgestellt werden, während alle anderen im Freiverkehr umgesetzt werden. Die Kurse des Freiverkehrs, der nach der amtlichen Notierung einsetzt, werden in das ganze Ausland weitergegeben und bilden auch die Grundlage für die ausländische Kurs- insbesondere für die Newyorker Notierung. So wird die deutsche Mark immer mehr von innen heraus unterhöhlt und dem Auslande gegenüber schlecht gemacht.

Es gibt nur zu denken, daß die größte Nachfrage nach Devisen aus den besetzten Gebieten, namentlich aus den Industrie-Bezirken des Rheinlandes kommt. Von dort werden Devisen zu unheimlichen Kursen und überaus dringlich angefordert. Diese überstürzten und zu jedem Preis erfolgenden Angebote bilden für die Spekulation einen Anreiz, mit ihren Beständen zurückzuhalten in Erwartung noch höherer Kurse. Die Regierung muß diesen Dingen auf das ernsteste nachgehen, sie muß untersuchen, ob die immer noch von der Reichsbank in außerordentlichem Ausmaße gewährten Kredite in das besetzte Gebiet tatsächlich, wie es an der Börse selber behauptet wird, für solche Spekulationszwecke benutzt werden. Andererseits will man wissen, daß Mittel, die im besetzten Deutschland für die steuerlichen Abgaben, die das besetzte Gebiet aber nicht treffen, aufgewandt werden müssen, vom Westen her zu allen möglichen Börsen-Transaktionen umgesetzt werden. Aus alledem ergibt sich jedenfalls, welche tödliche Wunde im deutschen Wirtschaftskörper das „Loch im Westen" ist, das schon immer die deutsche Wirtschaft und mit ihr die deutsche Politik grade in den entscheidendsten Momenten auf das unheilvollste getroffen hat.

Die jetzige Entwicklung ist geradezu irrsinnig. Wir sehen die ersten Zeichen einer bestimmten, auch nach außen wirkenden Besserung. Die Regierung gibt sich die denkwürdigste Mühe, um unter Ueberwindung der allergrößten Widerstände von innen heraus wirtschafts- und währungspolitische Maßnahmen zur Stützung der Mark als Basis für eine neue Außenpolitik zu treffen und alle diesen Bemühungen spottete ein nur auf die Sicherung selbstsüchtiger Interessen bedachtes Spekulantentum. Diese Dinge sind in ihrer wirtschaftlichen und damit auch politischen Rückwirkung nach innen und außen von einem ungeheueren Ernste. Wir stehen in unserer Politik zwischen zwei Feuern. Zwischen äußerem und gerade in diesen Tagen verstärkten politischen Druck und zwischen innerer sozialer und wirtschaftlicher Zermürbung. Damit ist aber auch die Scheidelinie gekennzeichnet: Entweder alsbaldige Schließung der klaffenden Wunde im Westen durch außenpolitische Aktivität auf der Grundlage innerdeutscher Sanierung, oder aber innere Revolution, hervorgegangen aus sozialer Anarchie. Das sind die beiden Dinge, zwischen denen allein wir jetzt noch zu wählen haben. Die Reichsregierung muß die höchste Spannkraft aufwenden und die schärfsten Mittel daransetzen, um sich selber zu behaupten und damit vielleicht die letzte Möglichkeit zur Rettung Deutschlands vor dem Abgrunde zu benützen, vor einem Abgrunde, in dem alles und jedes und in erster Linie das Spekulantentum und die Börse selber versinken würde.

—(*)—

Eine neue Notverordnung zur Devisenordnung

Berlin, 7. Sept. Im Laufe des heutigen Tags wird eine Notverordnung aufgrund des § 40 der Reichsverfassung erscheinen, durch die eine neuerliche Devisenerfassung eingeleitet wird. Gleichzeitig wird ein Kommissar zur Erfassung von Devisen und Auslandswerten ernannt, dem unbeschränkte Vollmachten zugestanden werden. Mit der Verordnung werden auch Ausführungsbestimmungen dazu geschaffen, in denen die einzelnen Arten der Erfassung der Devisen und insbesondere Strafbestimmungen bei Hinterziehung derselben enthalten sein werden.

Die Erfassung der Devisen.

Berlin, 7. Sept. Die heute im Laufe des Vormittags erscheinende neue Devisenerfassungsverordnung geht von dem Grundsatz aus, daß nur derjenige Devisen besitzen darf, der sie für produktive Zwecke unbedingt nötig hat. Alle übrigen Devisen, auch ausländischen Wertpapiere und Edelmetalle, die sich im Besitz Privater befinden, unterliegen dem Ablieferungszwang, weil sie im Besitz von Privaten nur zum Schaden des Reichs benutzt werden. Dem Außenhandel sollen zur Ausführung seiner legalen Geschäfte die Devisen belassen werden. Alle übrigen Besitzer ausländischen Geldes, ausländischer Devisen, Wertpapiere und Edelmetalle werden die Devisen dem Reiche gegen entsprechende Bezahlung zum Tageskurs in Papiermark, Reichsgoldanleihe usw. zur Verfügung stellen müssen.

Um diese Maßnahmen zu verstehen, muß man sich klar machen, daß die vielen ausländischen Geldmittel in den Taschen einzelner dem Reich nur schaden und daß ihre Ablieferung den Markentwertungsprozeß zum Nutzen jedes einzelnen und des gesamten Vaterlandes aufzuhalten in der Lage sein wird. Die Abgabe der ausländischen Devisen muß ähnlich wie im Kriege als eine nationale Pflicht empfunden werden, ohne die der Kampf an Rhein und Ruhr nicht zu Ende geführt werden kann. Durch den Erwerb ausländischer Zahlungsmittel hat eine Art Fahnenflucht und innere Auswanderung stattgefunden. Demgegenüber muß nach Auffassung der Regierung durch Zurverfügungstellung dieser ausländischen Zahlungsmittel jeder einzelne erneut für das Schicksal des Vaterlandes optieren. Die Ablieferung als solche wird sich so vollziehen, daß zuerst für die Ablieferung eine Frist gesetzt wird und daß dann gegenüber denjenigen, welche die Devisen nicht abliefern, von Seiten des Reichskommissars für die Erfassung der Devisen in der energischsten Weise durchgegriffen wird. Der ursprüngliche Plan, anstelle dieses Zwangs Maßnahmen zu setzen, die eine zwangsläufige und freiwillige Ablieferung der Devisen gewährleistet hätten, mußte aus Gründen des Zeitmangels zurückgestellt werden. Nichtsdestoweniger plant die Regierung den im Währungsausschuß des Reichswirtschaftsrats und in Besprechungen mit Sachverständigen aufgetauchten Plan der Währungsreform auch weiterhin nachdrücklich zu fördern und so rasch wie möglich zum Ziele zu führen. Daß vorher eine Erfassung der Devisen erfolgen muß, erklärt sich ohne weiteres aus der Situation des Augenblicks. Es wird alles getan werden, um die Devisenablieferung auf jede mögliche Weise selbst gegenüber Widerständen, durchzusetzen.

Dr. Peters Devisenkommissar.

Berlin, 7. Sept. Dem Lokalanzeiger zufolge wird das Amt eines Kommissars zur Erfassung des Devisenbesitzes voraussichtlich dem früheren Entwaffnungskommissar Dr. Peters übertragen werden.

Auf dem Wege zu einer neuen Währung.

Eine Roggenwährung als Notbrücke.

Berlin, 6. Sept. Heute trat der währungspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats zusammen. Im Mittelpunkt der Erörterungen steht der Plan Helfferichs, eine neue Währung zu schaffen. Dr. Helfferich hat selbst an der Sitzung teilgenommen. Nach unseren Informationen begegnet der Vorschlag Helfferichs, der den Roggen zur Goldbasis basis machen will, keinen großen Schwierigkeiten mehr. In Wirtschaftskreisen ist man aber der Meinung — und dieser Meinung wird auch Helfferich sein —, daß für die Zugrundelegung des Roggens als Währung ein vorübergehender Zustand geschaffen werden wird. Er soll gewissermaßen als Notbrücke dienen, um über die schlimmsten Monate hinwegzukommen. In dieser Zeit soll dann der bekannte Vorschlag durchgeführt werden, der die Gründung einer Goldnotenbank vorsieht. Man glaubt nämlich, daß Monate vergehen, ehe dieser Vorschlag in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann. Für diese Zeit soll der Plan Helfferichs Aushilfe schaffen

—(*)—

Stresemanns entschlossene Außenpolitik.

Berlin, 7. Sept. Der Verein der ausländischen Presse veranstaltete gestern abend im Hotel Adlon zu Ehren des Reichskanzler Dr. Stresemann ein Abendessen, bei dem außer dem Reichskanzler Staatssekretär im Auswärtigen Amt Freiherr v. Maltzahn, Staatssekretär der Reichskanzlei Freiherr von Rheinbaben, der Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung Ministerialdirektor Dr. Kalle und der Dirigent dieser Abteilung, vortragender Legationsrat von Stohrer anwesend waren. Nach einigen herzlichen Worten der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins del Vaye dankte der Reichskanzler, von den anwesenden mit Händeklatschen begrüßt, für die freundliche Einladung und kam dann eingangs auf die durch die Kriegszeit gelockerten Beziehungen der Länder zueinander zu sprechen. Er gedachte in seinen weiteren Ausführungen des 25. holländischen Regierungsjubiläums der Königin der Niederlande, dessen man auch in Deutschland gedenke und streifte auch teilnahmsvoll das schwere Unglück, von dem Japan heimgesucht worden ist.

Der Redner fuhr dann fort:

Heute handelt es sich für das deutsche Volk darum, ob es wirklich zum Frieden kommen kann oder ob der Frieden nur die Fortsetzung des Kriegs mit anderen Mitteln sein soll. Ich glaube, was wir über die Aufgabe des deutschen Volks in der Gegenwart denken, das habe ich klar und deutlich in der Erklärung des Kabinetts im Reichstag, in meiner Rede auf dem Industrie- und Handelstag und in Stuttgart zum Ausdruck gebracht:

Nachgiebigkeit in materieller Hinsicht, aber Unnachgiebigkeit in der Verteilung des deutschen Bodens, die nicht einen Stein von Deutschlands Boden lassen wird. Diese Nachgiebigkeit auf der einen und Unnachgiebigkeit auf der anderen Seite ist die Politik, die ich will, zu der ich mich bekenne. Wenn Deutschland die Grenzen behält, auf die wir ein Recht haben, die Souveränität, die uns verbürgt ist, wird es auch leisten können, was man billigerweise verlangen kann. Wenn die Welt sich den Frieden wiedergeben will, wenn sie sich darüber klar ist, daß es schließlich in diesem Zeitalter nicht nur geht um die Beziehungen von einem Volk zum anderen, sondern schließlich um eine Idee, — die mehr ist als Phrase, um eine Idee europäischer Kultur, um eine Idee der Menschheitsentwicklung, — dann werden die Staatsmänner, die ihre Zeit begreifen und wissen, worum es sich handelt, auch schließlich diesem großen Gedanken zuneigen und sich verpflichtet fühlen ihrerseits die Hand zu bieten, den endgültigen Frieden zu schließen, zu dem wir bereit sind, und den herbeizuführen ich als erste Aufgabe des Kabinetts betrachte, das meinen Namen trägt. In diesem Bestreben und diesem Kampf einen Frieden herbeizuführen, der über die Beziehungen zwischen uns und den anderen Ländern, die einst von Haß und Neid erfüllt waren, hinaus europäische und Menschheitsideen in sich schließt, erbitte ich Ihre Unterstützung.

Ich darf mich dieser Unterstützung rühmen nach der freundlichen Aufmerksamkeit, die Sie den Kundgebungen zugewendet haben, die ich als Kanzler des Deutschen Reiches in meinen Reden zum Ausdruck bringen konnte. Ich darf Sie bitten, dieses freundliche Interesse am deutschen Volk, der deutschen Regierung und mir zu erhalten. Sie sind das geistige Bindeglied, Sie sind die große Zentrale der Uebermittelung geistiger Gedanken, die eine Brücke schlagen über Landesgrenzen und Ozean, und darüber, was die Presse in dieser Zeit tut, ob sie den Frieden der Welt herbeiführt oder den Haß in der Welt verewigt — darüber wird die Geschichte richten und dafür wird das Wort gelten: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben — bewahret sie!" —

Kein Abbruch des passiven Widerstands.

Berlin, 7. Sept. Gestern fand eine Sitzung der Vertreter aus dem besetzten und Einbruchsgebiet statt, an der auch Mitglieder der Reichsregierung teilnahmen. In dieser vertraulichen Beratung ergriff, dem Lokalanzeiger zufolge Reichskanzler Stresemann das Wort, um außerordentlich wichtige Mitteilungen zu machen. Die Vertreter des besetzten Gebiets erklärten, unter völliger Würdigung der großen Schwierigkeiten, daß der passive Widerstand jetzt nicht abgebaut, sondern voll aufrecht erhalten bleiben müsse. Das sei der Wille der rheinisch-westfälischen Bevölkerung. Oberbürgermeister Edenauer, Geh. Kommerzienrat Hagen und Abgeordneter v. Guererd bekundeten, daß die separatistische Bewegung ohne Bedeutung sei.

—(*)—

Vom Tage.

Die Reichsregierung erläßt heute eine Devisenerfassungsverordnung, nach der die Devisen zwangsläufig erfaßt werden. Ein besonderer Kommissar mit weitgehenden Vollmachten wird zur Ausführung bestellt.

Gestern fanden zwischen dem Reichskanzler und Vertretern aus dem besetzten Gebiet vertrauliche Besprechungen statt, in denen festgestellt wurde, daß der passive Widerstand nicht abgebaut, sondern aufrecht erhalten werden müsse.

Der Abschluß des Konkordats zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reiche steht nach den nunmehrigen Fortschritten der Vorarbeiten bald bevor.

Der Reichskanzler weilte gestern als Gast bei dem Verein ausländischer Pressevertreter in Berlin und ergriff bei dieser Gelegenheit auch das Wort.

Ueber den Völkerkonflikt veranstaltete der Völkerbund gestern einen privaten Meinungsaustausch.

Die Italiener besetzten auch die Insel Naxos. — In Korfu herrscht augenblicklich Ruhe.

Die albanische Regierung hat ab Mittwoch die griechisch-albanische Grenze gesperrt.

Die Franzosen unternahmen einen Plünderungszug ins unbesetzte Lahntal. Der Stadt Essen haben sie eine Geldbuße von 370 000 Franken auferlegt.

Schweres Eisenbahnunglück bei Hannover.

Hannover, 6. Sept. In der vergangenen Nacht gegen 4 Uhr ereignete sich zwischen Wunsdorf und Seelze ein schweres Eisenbahnunglück. Der D-Zug Köln-Berlin (D 10) fuhr auf den D-Zug Dresden-Bentheim (D 138) auf. Ein Wagen des letzteren Zuges wurde vollständig zertrümmert. Die ersten Nachrichten sprechen von 18 Toten und zahlreichen Verletzten. Soweit sich bisher feststellen ließ, ist das Unglück auf das Versagen eines Blockwerks zurückzuführen.

Hannover, 6. Sept. Bisher beläuft sich die Zahl der Toten auf 18. Ferner gab es bei dem Eisenbahnunglück sieben Leicht- und sieben Schwerverletzte. Die Namen von 12 Toten konnten bisher festgestellt werden; es sind folgende: Kaufmann Hans Frütz-Berlin, Kaufmann Erich Bolle-Berlin, Kaufmann Hugo Kehlen-Berlin, Kaufmann Kupfermann-Magdeburg, Kaufmann Heinrich Kraus-Frankfurt, Kutscher Stanek-Wien, Postassistent Pubitsch-Meppen, Oberkanonier (Kraftwagenführer) Friedrich Wiese, 6. Kraftwagenbataillon, Münster, ein Angestellter aus Hannover, Bergarbeiter Friedrich Schuhmann-Zwickau, A. Löbel-Arnheim (Holland), J. G. Paul v. Kempen aus Heyden (Holland). — Außerdem befinden sich unter den Toten acht Frauen, deren Namen noch nicht festgestellt sind, darunter zwei Holländerinnen. Die Leichen sind zum Teil stark verstümmelt.

Hannover, 7. Sept. Zu der vorstehend veröffentlichten Totenliste des Eisenbahnunglücks ist nachzutragen, daß es sich in dem Falle des totgemeldeten Kaufmanns Erich Bolle aus Berlin um einen Irrtum handelt. Es dreht sich in Wirklichkeit um den Oberingenieur Josef Kleisner aus Berlin-Friedenau. Der ums Leben gekommene Angestellte des holländischen Verkehrsbundes heißt Wilhelm Laubagerd, wohnhaft in Neunhaus, Kreis Bentheim.

Eine amtliche Darstellung.

Hannover, 6. Sept. Amtlich wird über das Eisenbahnunglück folgender Bericht ausgegeben:

Am 6. September, vormittags 3.55 Uhr, stieß zwei Kilometer 14,5 der Strecke Hannover-Wunsdorff bei Block Lohnde der D 10 Berlin—Köln auf den vor dem Blocksignal haltenden D 138 Dresden—Berlin. Von D 138 sind die drei letzten Wagen stark, von D 10 die Lokomotive und Packwagen leicht beschädigt. 18 Reisende sind tot, sieben schwer, acht leicht verletzt. Das Personal ist unverletzt. Die Aufräumungsarbeiten werden bis nachmittags beendet sein. Die Toten wurden nach der gerichtlichen Totenschau nach der Leichenhalle des Dörsner Friedhofs gebracht. Die Verletzten sind sämtlich im Stadtkrankenhaus untergebracht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Offenbar trifft den Lokomotivführer des D 10 keine Schuld.

Hierzu erfährt die Telegraphen-Union noch, daß der D 138, der sich auf der Fahrt nach Holland befand, vor der Station Lohnde hielt, da er keine Einfahrt hatte. Der Lokomotivführer des Berlin-Kölner Zuges sah auf der Strecken den anderen Zug vor sich und versuchte, seinen Zug zum Halten zu bringen, was ihm aber nicht ganz gelang. Mit verlangsamter Geschwindigkeit fuhr er auf den vor ihm haltenden Zug. Der letzte Wagen des haltenden Zuges schob sich auf den vorletzten Wagen, wodurch beide Wagen zertrümmert wurden. Die Verwundeten wurden teils mit Zügen, teils mit Kraftwagen nach Hannover abtransportiert.

—(*)—

Ausland.

Aus der slovakischen katholischen Volkspartei.

Preßburg, 6. Sept. Die slovakische katholische Volkspartei (Hlinka) hielt in Beßtercze Banya einen Kongreß ab, bei dem einstimmig folgende Resolution angenommen wurde: „Wir fordern die Verwirklichung der Autonomie der „Slovakischen Krajina" auf Basis des Pittsburger Vertrages, die Rückgabe der Rechte der slovakischen christlichen Unterrichts- und Kulturfaktoren mit den staatlichen Lehrern und Kulturarbeitern. Wir fordern die Durchführung der Agrarreform in unparteiischer Art und ohne kaufmännischen Nutzen für die staatlichen Agrarämter. Wir fordern eine würdige Invaliden-, Witwen- und Waisenfürsorge. Schließlich fordern wir, daß mit der allmählichen Besserung der wirtschaftlichen Lage die Auswanderung aufhöre. Wir begrüßen unsere Brüder und Schwestern aus Amerika und bitten sie, daß sie ihr slovakisches Volk nicht vergessen und daß sie ihm in seinem schweren Kampfe auf Leben und Tod beistehen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Streichung der interalliierten Kriegsschuld und Englands Wirtschaftslage.*)

Wie aus jeder Note Poincares hervorgeht, erstrebt man in Frankreich die Regulierung der interalliierten Kriegsschulden durch einfache Streichung seitens der Gläubiger. Daß man bei uns in Deutschland diese einfache und populäre Lösung ebenfalls begrüßen würde, ist selbstverständlich. Es ist nur die Aufgabe eines jeden, der diese Forderung stellt, sich zu fragen, ob diejenigen, an die man diese Forderung richtet, auch wirtschaftlich in der Lage sind, die beträchtlichen Opfer zu bringen. In einem früheren Artikel hatten wir schon angegeben, daß sich die Gesamtsumme der interalliierten Schulden auf etwa 24 Milliarden Dollar beläuft und daß die Hauptgläubiger die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind. Die Wirtschaftslage der Vereinigten Staaten ist in dem genannten Artikel ebenfalls beleuchtet. Es erwächst nun die Aufgabe, zu untersuchen, inwieweit der zweite Gläbiger, Großbritannien, dem Verlangen seiner Schuldner nachkommen kann, ohne seine eigene Volkswirtschaft allzu großen Erschütterungen auszusetzen. Die Summe, die England den Vereinigten Staaten schuldet, beläuft sich auf 4,7 Milliarden Dollar. Der Betrag, den es seinerseits von den anderen Alliierten einzufordern hat, auf rund 10 Milliarden einschließlich aufgelaufener Zinsen. Der Hauptgläubiger Englands mit über 3 Milliarden Dollar ist Rußland. Da jedoch vorläufig mit einer Regulierung dieser Forderung kaum zu rechnen ist, rückt Frankreich mit 2,8 Milliarden an die erste Stelle. Italien hat an England ungefähr 2,5 Milliarden zu bezahlen. Wenn man die Gesamtforderungen der Vereinigten Staaten den Gesamtforgerungen Großbritanniens gegenüberstellt, wenn man mit der sich ergebenden geringfügigen Differenz die verschiedenen Nationalvermögen beider Länder vergleicht, wird man zu dem Ergebnis kommen, daß die Frage der Streichung der interalliierten Schulden für England noch viel ernster seinmuß als für die Vereinigten Staaten. Dieser Eindruck wird noch unterstützt, wenn man sich die Wirtschaftslage Großbritanniens näher ansieht: Das englische Budget hatte im Jahre 1914 mit einem Einnahmeüberschuß von 750 000 Pfund Sterling abgeschlossen, während der Kriegsjahre, d. h. von 1915 bis 1920, bestand dagegen immer ein Defizit von durchschnittlich 1,5 Milliarden Pfund Sterling. Diese Tatsachen haben bekanntlich die englischen Staatsmänner veranlaßt, durch rigorose Steuern die Stabilität des Budgets wiederherzustellen. Unterstützt wurde dieses Bemühen — das ist gerade gegenüber den deutschen Verhältnissen erwähnenswert — durch freiwillige Vermögensabgaben hervorragender Großbesitzer. Der Erfolg all dieser Bemühungen war der, daß das Jahr 1921 schon wieder einen Ueberschuß von 230 Millionen Pfund Sterling aufwies. Dieser Ueberschuß ist 1922 infolge der großen außerordentlichen Staatsausgaben wieder auf 45 Millionen zurückgegangen; doch scheint man im englischen Schatzamt die Hoffnung zu haben, ihn für 1923 wieder auf etwa 100 Millionen Pfund Sterling zu erhöhen. Die Staatsschulden haben sich in ähnlicher Weise, wie das in allen Ländern der Fall ist, vervielfacht; während sie 1914 650 Millionen Pfund Sterling betrugen, belaufen sie sich jetzt auf ungefähr 8 Milliarden einschließlich der Zinsen. England ist eifrig bemüht, diese Schuldenlast durch Tilgungsraten so schnell wie möglich abzuzahlen. In dem Fiskaljahr 1922/23 hat es 126 Millionen Pfund Sterling abgetragen, in den letzten vier Fiskaljahren 400 Millionen Pfund Sterling. Diese gewaltigen Beträge werden nur durch Steuereinnahmen bestritten, die überhaupt 50 Prozent aller Ausgaben decken.

Was nun das rein wirtschaftliche Leben angeht, so ist hier festzustellen, daß die Leistungen der Vorkriegszeit bei allen Bemühungen noch nicht wieder erreicht sind. England hat natürlich auch früher schon eine passive Handelsbilanz gehabt; während der Kriegsjahre war der Einfuhrüberschuß sogar zu einer ganz abnormen Höhe angestiegen, betrug doch beispielsweise im Jahre 1918 die Einfuhr 1,3 Milliarden, während die Ausfuhr nur mit 500 Millionen bewertet worden ist, mithin ein Einfuhrüberschuß von 780 Millionen bestand. Dieser kolossale Ueberschuß wurde im Laufe der Nachkriegsjahre ganz erheblich zurückgedämmt, sodaß er im Jahre 1922 nur 179 Millionen betrug. Dabei ist aber zu bedenken, daß diese Summe nicht die gleiche Menge an Waren repräsentiert, wie sie es vor dem Kriege getan hätte, weil das allgemeine Preisniveau sich gegen die Vorkriegszeit ganz bedeutend gehoben hat.

Der Seeverkehr im Jahre 1922 betrug nur 88 Prozent von dem des Jahres 1913. Der Lebensmittelindex hat allerdings sinkende Tendenz. Wenn man die Verhältnisse des Jahres 1914 = 100 setzt, so betrug er im Dezember 1922 178 und im Mai 1923 nur noch 169. Die Eisen- und Stahlerzeugung ist hinter ihren Leistungen der Vorkriegszeit noch ganz bedeutend zurückgeblieben, und das ist auch der Punkt, der England veranlassen könnte, auf seine Forderungen an die Alliierten zu verzichten, wenn andererseits kein Anspruch auf die englische Schuld an Amerika erhoben würde. Im Jahre 1913 hat England im Durchschnitt 870 000 Tonnen Roheisen im Monat erzeugt und 649 000 Tonnen Stahl. 1922 betrug diese Erzeugung im Monatsdurchschnitt nur 415 resp. 494 000 Tonnen. Von 487 vorhandenen Hochöfen waren Ende Mai 1923 nur 223 in Betrieb. Daß die Steinkohlenerzeugung in den letzten Monaten ungefähr die Vorkriegszahl erreicht hat, ist im wesentlichen eine Folge des durch den Ruhreinfall vermehrten Bedarfs der Mittelmächte. Die Baumwollindustrie, deren Erzeugnisse eine Hauptrolle in der englischen Ausfuhrstatistik bildete, ist noch weit zurück. Es dürfte England auch wohl kaum gelingen, die Vorkriegszahlen einzuholen oder gar zu übertreffen, wenn es nicht alles tut, um den mitteleuropäischen und russischen Markt wieder aufnahmefähig zu machen. Die englischen Staatsmänner haben sich allen Ernstes zu überlegen, ob es nicht für die englische Volkswirtschaft zweckmäßig ist, auf die Rückzahlung der interalliierten Schulden zu verzichten und damit die Leistungsverpflichtungen Deutschlands zu ermäßigen; denn es dürfte klar sein, daß, je weniger das deutsche Reich an Reparationen zu bezahlen hat, es desto aufnahmefähiger für die Erzeugnisse der englischen Wirtschaft werden muß. Sichere Aussicht auf künftigen Gewinn dürfte willkommener sein als das Festhalten an Forderungen, die sich gegen sehr schwache Schuldner — erinnert sei nur an Rußland, Italien, Griechenland usw. — richten.

*) vergl. Dr. Wilhelm Meutner: „Die Verschuldung Europas", Frankfurter Sozietätdruckerei 1923.

Aus dem sozialen Leben

Die Richtlinien für die Festsetzung der wertbeständigen Löhne und Gehälter.

Einigung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände.

Die Vorstände der Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben die Richtlinien zur Lohnfrage in folgender endgültiger Fassung genehmigt:

1. Um sich ein einwandfreies Urteil über die Erhaltung der Kaufkraft des Lohnes und über die richtige Lohnhöhe zu bilden, ist es nötig, die jeweiligen Lohnbeträge in Grundlohn und Multiplikator zu zerlegen. Der jeweilige Tariflohn ist also gleich Grundlohn mal Multiplikator und ist den Arbeitern wöchentlich, bei Angestellten wöchentlich oder dekadenweise zu berechnen.

2. Für einen Zeitraum von 4—8 Wochen legen die Tarifparteien den mit dem Multiplikator zu erhöhenden Grundlohn unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten beider Seiten fest. Dieser Grundlohn bleibt somit für die betreffende Tarifperiode konstant. In ihm drückt sich die jeweilige Wirtschaftslage und Konjunktur der betreffenden Wirtschaftsgruppe aus.

3. Als Multiplikator soll eine aus der statistischen Erfassung der Lebenshaltungskosten (Kleinhandelspreise) gefundene Meßzahl verwendet werden, da lediglich die im Kleinhandel zu zahlenden Preise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände bestimmend für den Zahlungsmittelbedarf des Arbeitnehmers sind. Der Dollarkurs oder die Großhandelsmeßzahl sind hierfür ungeeignet. Die Wahl der Meßzahl ist den Tarifvertragsparteien überlassen. Bei Reichstarifverträgen oder bei Tarifverträgen für größere Gebiete wird man die Reichsindexzahl des Statistischen Reichsamts oder ihre Steigerung zweckmäßigerweise verwenden, wobei die Berücksichtigung der örtlichen oder bezirklichen Verschiedenheiten (Ortsklassen) bei der Bemessung des Grundlohnes erfolgen kann. Bei örtlichen oder bezirklichen Tarifverträgen empfiehlt sich die Anwendung entweder der vom Statistischen Reichsamt errechneten Indexzahl für den Ort bezw. für den Bezirk oder einer nach ähnlichen Grundsätzen wie denen des Statistischen Reichsamts aufgebauten Meßzahl der Tarifvertragsparteien oder anderer Stellen von beiderseitig anerkannter Autorität. Es ist dabei von Bedeutung, daß für die verschiedenen Berufsgruppen eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes möglichst eine einheitliche Meßzahl Anwendung findet.

4. Bei der Festsetzung der jeweiligen Lohn- oder Gehaltshöhe hat man zu unterscheiden: a) die Lohnwoche, d. h. die Woche, für die der Lohn verdient wird; b) den Festsetzungstag der Meßzahl und den Festsetzungstag des Lohnes. Letzterer wird zweckmäßigerweise möglichst mit dem ersteren zusammengelegt; c) den Auszahlungstag; d) die Verbrauchswoche.

5. Grundsätzlich muß für die Bemessung der Lohnhöhe der Geldwert der Verbrauchswoche maßgebend sein; man wird jedoch in Zeiten nur geringer Schwankungen des Geldwerts, ohne allzu große Fehler zu begehen, den Feststellungstag der Meßzahl für die Lohnhöhe maßgebend sein lassen können. In Zeiten starker Geldentwertung muß jedoch dieser Fehler ein nicht erträgliches Absinken des Reallohnes zur Folge haben, so daß man gezwungen ist, bei der Lohnfestsetzung außer der Mehrzahl des Feststellungstages auch noch die zu erwartende Steigerung der Meßzahl der Verbrauchswoche vorauszuschätzen. Einen gewissen Anhalt für diese Vorausschätzung kann die Bewegung des Dollarkurses und der Großhandelspreise geben.

Ob diese Schätzung richtig gewesen ist, wird man erst beurteilen können, wenn die Meßzahl für die Verbrauchswoche vorliegt. Ergibt sich alsdann, daß ein Zuwenig oder ein Zuviel an Lohn oder Gehalt bezahlt worden ist, so hat eine Korrektur in der Weise stattzufinden, daß dieser Differenzbetrag bei der nächsten wöchentlichen oder in Dekaden erfolgenden Lohn- oder Gehaltsberechnung hinzugefügt bezw. abgesetzt wird. Zur Vereinfachung der Lohn- und Gehaltsrechnungen wird dieser Differenzbetrag mit der neu ermittelten bezw. abgeschätzten Lohn- oder Gehaltssumme zu einem einzigen Betrage vereinigt. Um nicht durch übermäßige Belastung der Lohnbüros neue unproduktive Arbeit zu veranlassen, ist grundsätzlich daran festzuhalten, daß Wochen- oder Dekadenzahlung der richtige Weg ist, und daß in Zeiten starker Geldentwertung durch die oben dargelegte Vorausschätzung ein Gegengewicht gegen die Geldentwertung gegeben ist. Deshalb sind mehrmalige Zahlungen in der Woche nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, wie sie z. B. in den ersten Wochen des August 1923 eintraten, vorzunehmen.

Die vorstehenden Richtlinien sollen zunächst für die Uebergangszeit bis zur Schaffung eines auch für die Lohnzahlung in Frage kommenden wertbeständigen Zahlungsmittels dienen. Die beiderseitigen Spitzenverbände sind sich darüber klar, daß das Lohnproblem nur in Verbindung mit dem Währungs- und dem Produktionsproblem endgültig gelöst werden kann. Deshalb bilden die Spitzenverbände einen lohnpolitischen Ausschuß mit der Aufgabe, das Lohnproblem zu erörtern und möglichst auch Vorschläge zur Lösung desselben zu machen. Der Ausschuß soll noch in der kommenden Woche zusammentreten.

Arbeitsniederlegung und Achtstundentag.

Entgegen der vielfach verbreiteten Meinung, daß der Achtstundentag eine Hauptursache zurückgegangener Leistungen in der Industrie sei, weist der letzte preußische Gewerbeaufsichtsdienstbericht einige Beispiele erheblicher Leistungssteigerungen im Rahmen des Achtstundentages auf. Es heißt dort: „Die im Vorjahr beobachteten Leistungssteigerungen haben sich im Jahr 1922 erfreulicherweise fortgesetzt. — In der Rohrbiegerei eines Röhrenwerkes stieg die Leistung in 9 Stunden gegenüber der Vorkriegsleistung in 10 Stunden, lediglich als Erfolg intensiven Arbeitens, um 25 Prozent." Aus dem Regierungsbezirk Erfurt hat der zuständige Gewerberat eine Tabelle eines großen Werkes der Metallverarbeitung veröffentlicht, die 50—162prozentige Leistungssteigerungen im Rahmen des Achtstundentages ausweist.

Die neuen Bergarbeiterlöhne.

Berlin, 7. Sept. Im Reichsarbeitsministerium trat gestern zur Festsetzung der Lohnerhöhung für den Kohlenbergbau für die Woche vom 3. bis 10. September ein Schlichtungsausschuß zusammen. Nach dem Schiedsspruch dieses Schlichtungsausschusses beträgt der Durchschnittslohn einschließlich des Hausstands- und Kindergeldes für den Ruhrbergbau 15 030 000 Mk., für den oberschlesischen Steinkohlenbergbau 12 057 400 Mark und für die Kernreviere des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus 10 921 800 Mk., ferner für den sächsischen Steinkohlenbergbau 11 573 100 Mk. je Mann und Schicht.

Innere Politik.

Der Südlausitzer Schulstreik beendet.

In der Südlausitz hat eine Sitzung der Elternvertreter der am Schulstreik beteiligten Katholiken stattgefunden. Es wurde darin eine Entschließung gefaßt, die an die gesamte katholische Elternschaft der Südlausitz gerichtet ist. Sie lautet:

Nachdem wir nunmehr volle Gewißheit darüber erlangt haben, daß unsere Schulangelegenheit beim Reichsgericht sicher zur Entscheidung kommt, sehen wir im Interesse unserer Kinder von einer Fortsetzung des Elternstreikes ab und sind dabei der festen Ueberzeugung, daß wir dadurch unser uraltes Recht auf Bekenntnisschule und Schulgebet in keiner Weise preisgeben. Wir lehnen hiermit nochmals die vom sächsischen Kultusministerium erlassene Gebetsverordnung auf das entschiedenste ab. Unser Verhalten in diesem Sinne ist für alle Zukunft klar.

Der Elternausschuß der acht kath. Schulen der Südlausitz.

Dieser Beschluß ist gefaßt worden, nachdem den Elternvertretern nochmals in eingehender Form ganz bestimmte Zusicherungen hinsichtlich der Anrufung des Reichsgerichts von seiten des Reichsministeriums gemacht worden sind. Man glaubte deshalb über die letzte, alle Vermittlungsvorschläge ablehnende Erklärung des sächsischen Kultusministers Fleißner hinwegsehen zu können. Wenn, wie sicher zu erwarten ist, das Reichsgericht das Recht der Eltern sanktioniert, haben die Machenschaften eines einzelstaatlichen Kultusministers ihre Spitze verloren. Der Streikabbruch erfolgte im festen Glauben, daß nun das Recht bald zum Siege kommen werde.

—(⊙)—

Die Katastrophe in Japan.

Das Ausmaß des Erdbebenunglücks in Japan

London, 7. Sept. Die von dem Lordmayor von London in die Wege geleitete Unterstützungsaktion für Japan hat bereits beträchtliche Ergebnisse erzielt. Auch die englische Regierung unternimmt alles, was in ihrer Kraft steht, um zu der Hilfsaktion für das so schwer heimgesuchte verbündete Land beizutragen. Die englische China-Flotte ist auf dem Wege nach Japan und führt große Lebensmittelfrachten mit sich. Ein britisches Kriegsschiff ist bereits bei dem zerstörten Yokohama angelangt. Der Dampfer Ambroß" und einige leichte Kreuzer sind auf dem Wege zum selben Ziel und führen Lebensmittel mit sich. Die australische Regierung hat 60 000 Pfund Sterling nach Japan geschickt, die kanadische Lebensmittel.

Der japanische Botschafter in London veröffentlichte gestern im Namen aller Japaner in England und ihrer leidenden Volksgenossen in der Heimat einen ergreifenden Dankbrief in der Presse. Der Botschafter hat von seinem Kollegen in Peking soeben einen zusammenhängenden drahtlosen Bericht über die Katastrophe erhalten, in welchem es u. a. heißt:

Das Erdbeben und das ihm folgende Feuer haben das Land in ein Unglück gestürzt, wie Japan es noch nie erlebt hat. Yokohama sei durch die Springflut und den Brand völlig zerstört. Weiter seien fast völlig zerstört die Städte: Yokosuga, Kamacuva, Odowara, Kohama, Gotamba, Mishimi, Atamjito, Shimuda, Hachizji, Kawa, Guchi und Kofu. In Tokio sei das Feuer an 40 oder 50 verschiedenen Stellen gleichzeitig ausgebrochen. Unter den vernichteten Gebäuden befinden sich verschiedene prinzliche Paläste, das kaiserliche Hausministerium, die berühmte Brücke von Nijubasti, die französische und die italienische Botschaft, die chinesische Botschaft, die Bank von Japan, zwölf verschiedene Türme, das kaiserliche Museum, der Rhen-Bahnhof, das Pulvermagazin Maguro, die russische St. Nikolauskirche, die Universität mit allen ihren Nebengebäuden, das Militärhospital, die Militärakademie, die militärische Vorbereitungsschule, verschiedene Knaben- und Mädchenschulen und alle großen Zeitungsgebäude mit Ausnahme des Tokio Michinich und des Hochi. Fast alle Regierungsgebäude und modernen Geschäftshäuser seien mehr oder minder beschädigt, ausgenommen der oberste Gerichtshof, das Justizministerium, das Marineministerium, die Präfekturgebäude, der Hauptbahnhof und verschiedene große Hotels.

Sechs Millionen Menschen obdachlos in Japan.

San Franzisko, 7. Sept. Ein Funkspruch aus Tokio berichtet, daß in Japan sechs Millionen Menschen obdachlos geworden sind.

Berlin, 6. Sept. Nach einem Telegramm aus Kobe ist, wie die japanische Presse meldet, der deutsche Botschafter Dr. Solf, dessen Gemahlin zurzeit in Deutschland weilt, mit seinen Kindern gerettet.

—(✱)—

Das Jüngsterlein von Avalon.

16) Von Angelika Harten.

Drüben steht der blühende Ampfer, und seine blutroten Herzchen zittern im Licht und leuchten wie köstliche Rubine. Wie geblendet muß das arme graue Spinnchen auf die funkelnde Schönheit schauen! Wie die Armut im grauen Gewand auf die herrlichen Auslagen der Edelsteinhändler.

Ich an Stelle des Spinnchens machte mir nichts daraus. Ich hielt es mit den edlen Sternblüten der Margaretenblumen. Das sind ja die weißgoldenen Strahlendecken des Festzeltes, worin die Tischleindeckdich stehen. Und die Smaragdwände dieses Festzeltes sind geschmückt mit den roten Seidentüchern der Federnelken, mit den blauen Kleinodien von Ehrenpreis und Vergißmeinnicht. Und überall sind die goldenen Riesenampeln des blühenden Löwenzahns aufgestellt oder die mattsilbernen Kugellämpchen seiner Früchte.

Welch eine Wonne, durch solch ein strahlendes Zelt zu wandern, in dem die Lampen und Leuchter fünfzigmal größer sind als man selber! Und dann hoch, hoch darüber die nickenden braunen, silbergrauen, samtroten Rispen der blühenden Gräser wie mächtige, süßduftende Palmwedel.

Und noch viel höher, in unendlicher Ferne, der blaue Sommerhimmel, der wie Mosaiksterne durch die smaragdene Wildnis schimmert.

Es ist wirklich nicht auszudenken, wie wundervoll solch eine Wanderung durch die blühende Welt wäre! Aber man würde immer ein wenig Herzklopfen haben vor dem, was einem in solch einem Dschungel begegnen könnte. Da sind die trügerischen Silberbrücken gespannt, hinter denen die dicken häßlichen Mörderinnen, die Kreuzspinnen, auf harmlose Wanderer lauern. Da schweift der fliegende Tod: die Fliegenschnapper und Schwalben!

Ach, ich glaube, solch ein armes graues Spinnchen kann doch nicht immer in Sonne und Schönheit gehen. Es wird am schützenden Boden bleiben müssen, wie auch die meisten Menschen wohlweislich in der sicheren Niederung bleiben. Helden und Höhenmenschen können wir ja nicht alle sein!

„Helden!" . . . Rosemarie springt erschreckt auf. „Da liege ich hier und fasele und vergesse das Laub zu den Kränzen für meinen Helden Karolus!"

Sie dachte nicht länger an die nun auch durch ihre Tritte gefährdete Kleinwelt zu ihren Füßen, an all die wimmelnden und krabbelnden Wesen. Flink wie ein Stoßvogel jagte sie der Mühle zu.

VIII.

Broni stand schon bereit. Der brave Wilhelm saß mit seinen Körben auf der Bank beim Mühlenwehr und grinste breit über das gutmütige, glänzende Gesicht, als Rosemarie wie ein junges Schwälblein aus dem Erlengebüsch dahergeschossen kam.

„Wir wollen in den Otternbusch gehen," schlug Broni vor. „Da stehen schöne alte Eichen mit tief heruntergehenden Zweigen, alle über und über voll Früchtchen. Die machen sich so hübsch im Laubgewinde. Aber wir müssen uns sputen, sonst werden die Kränze heut nicht mehr fertig. Mutter will uns helfen: sie hat Reifen und Bindfaden schon zurechtgelegt."

Im Otternbusch war es kühl und feierlich. Ein kleines Wasser, das aus dem nahen Bruch kam, sprang hindurch. Farn und Minze wuchsen an seinen Ufern, und schönfarbige Falter flogen darüber hin. „Welch herrliche, fremdartige Schmetterlinge!" rief Rosemarie bewundernd.

„Hier fliegt jetzt der Schwalbenschwanz," sagte Broni, „aber oben auf der Halde, wo die kleinen Birkenbüsche stehen, könntest du auch den Trauermantel sehen. Komm, wir wollen voranmachen. Dann bleibt uns vielleicht noch ein Stündchen, um mal schnell hinaufzuspringen."

Willem hatte inzwischen mit seinem Faschinenmesser einen ganzen Berg von Eichenzweigen abgehauen und in die Körbe gefüllt. Die jungen Mädchen halfen eifrig, und im Handumdrehen waren die beiden großen Körbe bis über den Rand voll.

„Du kannst die Körbe schon zur Mühle tragen, Willem, und der Frau Schweitzer bestellen, wir kämen sobald wie möglich nach. Komm', Broni, zieh die Siebenmeilenstiefel an. Dann schnell zum Plateau hinauf. Ich muß die edlen Trauermäntel fliegen sehen. Und auf dem Rückweg mußt du mir erzählen, was Bruch und Busch hier mit Ottern zu tun haben."

Sie waren bald oben. Der Wald war an zwei Seiten zurückgetreten. Geradeaus senkte sich die Buschhalde und Hochheide in die Wiesen und Felder von Falkenhain. Die Häuser des Dorfes leuchteten aus dem Sonnenflimmern, und eine Schafherde, die ein paar hundert Schritte von dem Waldausgang im kurzen, würzigen Berggrase weidete, belebte das sonnverklärte Landschaftsbild in anmutiger Weise.

Der Wind, der unten im Bruch kaum bemerkbar gewesen war, umspielte hier Blumen und Gräser, daß die ganze Luft voll Wohlgeruch war, und zauste wie ein wilder Bube das Haar der jungen Mädchen.

Hochatmend in heller Bewunderung stand Rosemarie.

„O Broni! Wie herrlich! Das ist ja hier wie ein großer Festsaal in lauter Sonnengold. Und all die prächtigen Blumen! . . . Wie eine erlauchte Gesellschaft bei einem Fest der Königin! Ha! Sieh mal, Broni, sehen die Weidenröschen nicht aus wie schlanke Prinzessinnen in rosenroten Seidenkleidern? Und sind die Farne, die ihren lustigen Reigen um sie schlingen, nicht zierliche Hofdräulein in bauschigen grünen Spitzenkleidern? Und da, im Hintergrund, an die silberglänzenden Buchenstämme gelehnt, die Gruppe der Rainfarne wie würdige Hofräte in ihren dicken Goldknopfwesten; dann der ritterliche blaue Sturmhut und das schlanke Pagenkorps des Tausendgüldenkrauts in rosa und weißen Wämsern! Und sag doch selbst, ist der stattliche Bärenklau hier nicht wie eine gestrenge Oberhofmeisterin, die sich in ihren köstlichen Spitzen und den Krausen und Falbeln ihres dunkelgrünen Samtkleides breitmacht? Aha! Da steht die Frau Königin! Das hochedle Kraut Wohlverleih. Ganz allein und erhaben steht sie da auf der grünen Anhöhe im Glanz ihrer hohen rotgoldenen Krone. Und sieh: da an der Waldgrenze, wo sich das Küchenvolk des Majorans, Thymians und Sauerampfers und das Zuschauergesindel der Kieste, Brombeeren, Berberitzen, Hartriegel und Pfaffenhütchen breitmacht, halten die unvermeidlichen Leutnants der Goldruten in ihren glänzenden Uniformen die Ehrenwache. Die feine Musik zum Tanzfest der Königin machen die Hummeln und Bienen, und hinten im Walde hämmern die Spechte den Takt dazu. Und der abscheuliche Häher lacht uns alle zusammen aus!" . . . (Fortsetzung folgt.)

Katholiken! Werbt für Eure Presse!

Baden.

Neuorientierung in der Presse.

Die Presse macht soeben die kritischste Zeit durch, die sie in dieser ganzen krisenhaften Zeit erlebt hat. Viele Zeitungsverleger schwanken zwischen der Frage: sollen und können wir unser Blatt noch weiter herausgeben, oder müssen wir's einstellen? Und viele Zeitungsleser fragen sich ebenso: Kann ich mir noch weiter ein Blatt halten, oder muß ich's aufgeben? Privatleute, die heute noch wie früher sich mehrere Blätter leisten können, gibt es kaum noch und die Zeitungsleser der Presse, d. h. diejenigen, die die Zeitung bloß an der Anschlagtafel lesen, werden immer zahlreicher. Eine Ueberzeugung bleibt allerdings allenthalben: Ohne Zeitung geht es in unserer Zeit nicht mehr! Ein völliges Ausbleiben der Zeitung wäre für unser Volk eine Katastrophe schlimmster Art. Erst dann würde man erfahren, daß die Zeitung nicht bloß Nachrichten, Belehrung und Unterhaltung verbreitet, sondern auch einen Gemeinschaftskitt darstellt, auf den man im öffentlichen Leben heute nicht mehr verzichten kann. Das ganze öffentliche Leben müßte ohne Zeitungen, die vom Staatsbürger gelesen werden, auseinanderfallen. Niemand hat daher auch ein größeres Interesse am Erscheinen der Presse als der Staat und seine Leitung, die heutzutage ohne die Presse für allzuviele zum weltfernen Phantom würden. Das ist so, auch wenn manche Leute gerne über die Presse losziehen und so tun, als bräuchte man sie nicht.

Wenn schon derjenige, der nur für sich und seine Familie lebt, schwerlich ganz ohne Zeitung auskommen kann, wie sollte dann der, der andere führen und aufklären und beraten soll, ohne Zeitung seiner Aufgabe gerecht werden? Ein Pfarrer, ein Bürgermeister, ein Lehrer, ein sonstiger Beamter, der mit den Menschen verkehren muß ohne Zeitung ist heute undenkbar. Alle diese Männer müßten bei ihrer Tätigkeit ohne Zeitung sich der Gefahr der Lächerlichkeit so und so viel mal im Tag aussetzen. Unsere Kultur würde um mehr als hundert Jahre zurückgeworfen, wenn die Zeitungen aufhören müßten zu erscheinen. Die Zeitungen sind unzertrennlich mit unseren Verkehrsverhältnissen verbunden. Der geistige Verkehr von heute würde ohne Zeitungen in dieser Zeit nur zum Unheil führen, weil den schlimmsten Gerüchten ohne jede Kontrolle Tür und Tor geöffnet wären. Ein heilloses Chaos wäre die unvermeidliche Folge. Wer darüber nachdenkt, wird uns recht geben.

Die Zeit, die hinter uns liegt, war sehr ergiebig an Zeitungsgründungen. Nicht nur jeder Bezirk, bald jeder größere Ort hatte seine eigene Zeitung. Wenn in unseren Amtsstädtchen überall Zeitungen erschienen, so erklärte sich das zunächst mehr oder weniger aus geschichtlichen Gründen. Weltanschauungskämpfe der Vergangenheit und Gegenwart schufen eine Presse, die weltanschaulich orientiert war; soziale Kämpfe und die Bildung eines Parteiwesens brachten die Parteipresse. Geschäftsgeist warf sich auf das Gebiet der Presse und suchte in der Presse sein Kapital zinstragend anzulegen. Das ergab mit der Zeit ist ein Uebermaß von Zeitungen.

Heute ringen sie mehr oder weniger alle um ihre Existenz. Viele sind schon unterlegen; andere werden noch nachfolgen. Wenn wir nicht wollen, daß speziell unsere christliche Presse aus der Oeffentlichkeit verschwindet, dann müssen wir uns zeitgemäß einrichten. Dabei muß n. E. von der Tatsache ausgegangen werden, daß es heute nur noch wenigen möglich ist, mehr als ein Blatt zu halten. Umso dringender wird die Forderung, daß wir unsere Kräfte nicht zersplittern. Was viele Jahre lang möglich war, daß über das ganze Land hin in jedem kleinen Bezirk ein eigenes Blatt unserer Richtung erschien, wird heute zur Unmöglichkeit, so sehr die bisherige Entwicklung unserer Presse diesen Zustand verständlich erscheinen ließ. Bereits haben mehrere Blätter die praktische Folgerung aus den geschilderten Verhältnissen gezogen, und gezwungen von der Notwendigkeit sich einem größeren Blatt angeschlossen. Man kann beklagen, daß dies nicht schon früher geschehen ist bezw. einer früher schon erfolgten Anregung nicht praktische Folge geleistet wurde. Jedenfalls muß jetzt getan werden, was nur immer möglich ist, um unsere Presse nicht an der Zersplitterung zugrunde gehen zu lassen. Nur dann wird sich unsere Presse halten können, wenn sie auf größeren Bezirken bezw. Kreisen basiert, als das bisher der Fall war. Baden ist für die Erhaltung einer bodenständigen Presse ein kleines Land. Nur auf engem Raum kann sie sich entfalten. Rheinland und Westfalen, sowie Bayern bieten der auf katholischem Boden stehenden Presse ganz andere Verbreitungsmöglichkeiten. In kritischen Zeiten, wie den gegenwärtigen macht sich das ganz besonders bemerkbar. Umso überlegter muß man zu Werke gehen. Es liegt an der Partei und an allen Stellen, die ein Interesse an einer christlich orientierten Presse haben und an den Verlagen, daß heute möglichst rasch auf dem Gebiet der Presse geschieht, was die Zeitumstände erfordern. Wenn das geschehen ist, dann muß auf dem geschaffenen Boden planmäßig weiter gearbeitet werden.

—(*)—

Chronik.

Baden.

Pforzheim, 6. Sept.

Eine furchtbare Bluttat hat sich heute früh hier ereignet. Bei den im Hause Sofienstraße 4 wohnenden Goldarbeitereheleuten Karl Weiß hatte der 45jährige Flickschuster Christ. Hafner als Untermieter Unterkunft gefunden. Da Hafner nicht freiwillig ausziehen wollte, sollte er heute durch den Gerichtsvollzieher aus seinem Zimmer entfernt werden. Aus Wut hierüber beschloß Hafner, sich zu rächen. Als Frau Weiß in den Hof kam, überfiel er sie mit einem Schustermesser und stach auch auf die der Frau zu Hilfe kommenden Töchter und den Ehemann Weiß ein. Erst der herbeigerufenen Schutzmannschaft gelang es, den Wüterich unschädlich zu machen. Frau Weiß und eine der Töchter schweben in Lebensgefahr. Hafner gilt laut Pforzh. Anzeiger als roher Mensch und Säufer. — Am gestrigen 5. Sept. waren 10 Jahre seit der Schreckensnacht in Mühlhausen a. d. Enz vergangen, die der wahnsinnige Hauptlehrer Ernst Wagner von Degerloch über den Geburtsort seiner Frau heraufbeschwor. Er hatte zuerst seine köpfige Familie umgebracht, dann an vier Stellen das Dorf angezündet, acht Menschen auf den Straßen und an den Fenstern ihrer Wohnungen erschossen und 18 Personen verletzt, von denen eine später starb. Wagner ist für seine furchtbaren Taten nicht zur Rechenschaft gezogen worden. Er wurde im Irrenhause untergebracht.

Buchen, 6. Sept.

Auf einer Fahrt mit seinem Motorrad von Buchen nach Eberstadt stürzte Architekt Moosbrugger von der Baufirma Moosbrugger u. Pflaumer in Heidelberg auf der abschüssigen Straße ab und erlitt schwere Verletzungen, darunter auch einen Schädelbruch. Er ist seinen Verletzungen erlegen. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Mann war einer der besten Baumeister der Stadt. Eine Reihe von Siedlungsbauten waren von ihm ausgeführt worden.

Hilpertsau (bei Gernsbach), 6. Sept.

Das Haus des Nagelschmieds Wilh. Black ist von einem gewissen in dem Haus wohnenden Paul Fritz in die Luft gesprengt worden. Während der Nagelschmied vor dem Hause arbeitete, hob sich plötzlich das Dach des Hauses in die Höhe und gleich darauf stürzte das ganze Haus zusammen, das einen vollständigen Trümmerhaufen bildet. Die Frau des Fritz konnte nur mit Mühe aus dem zusammenstürzenden Haus herausspringen, während sich Fritz selbst vorher in Sicherheit gebracht hatte. Die Sprengung geschah laut Morgenzeitung vermittels einer Patrone.

Baden-Baden, 7. Sept.

Der österreichische Schriftsteller Arthur Schnitzler, der bisher ständig in Wien lebte, hat in Baden-Baden ein Haus gekauft; er hat die Absicht, seinen ständigen Wohnsitz in Baden-Baden zu nehmen.

Freiburg, 6. Sept.

Nach Mitteilungen aus dem Elsaß werden zurzeit auf den ehemaligen Kampfstätten um den Lingekopf in den Vogesen die Gebeine von ungefähr 100 dort im Kriege gefallenen deutschen Soldaten ausgegraben, damit deren Beisetzung auf dem großen Militärfriedhof auf dem Gipfel des Lingekopf erfolgen kann.

—(⊙)—

Karlsruhe.

Neudeutschlandkundgebung.

Am Donnerstag fand im gut besuchten großen Eintrachtsaal eine öffentliche Kundgebung Neudeutschlands statt, anläßlich des badischen Gautags. Die neudeutsche Bewegung, in der sich die katholischen Schüler der höheren Lehranstalten zusammengefunden haben, zieht immer größere Kreise und verdient alle Aufmerksamkeit von Seiten der Eltern, der Erzieher, der Schule und des Staates. Darum war es erfreulich, daß der Gauleiter Caemmerer eine so große Anzahl von Eltern, Lehrern und Geistlichen begrüßen konnte, im besonderen auch den Herrn Finanzminister Köhler. Die Veranstaltung gab dem Besucher einen tiefen Einblick in die einfache Lebensform der Neudeutschen, ihrer Freude an den alten Volksliedern, durch deren sehnsuchtsvolle, schwermütige und melodische Weisen die Gemüter vorbereitet wurden. Mit zu diesem Werk halfen auch die Musikvorträge des Streichquartetts.

Von Heilrufen begrüßt trat P. Esch in die Mitte der im Halbrund wehenden Neudeutschlandswimpel, um von seinem Neudeutschland zu reden. Die Bundestage in Freiburg, auf Normanstein und zuletzt auf Schloß Hirschberg in Bayern waren Etappen einer inneren Entwicklung. Man darf ruhig von einer Krise in der deutschen Jugendbewegung sprechen. Wie stellt sich Neudeutschland zu der Jugendbewegung? Vier führende Gedanken lebten in derselben: der revolutionäre Gedanke, der Ruf nach Eigenwerte der Jugend, das Fordern einer neuen Form der Jugend und das Verhältnis zwischen Bub und Mädel. Bei einer Diskussion über diese Bestrebungen, die alle mehr oder weniger problematisch sind, kommt es darauf an, daß man seine Meinung klar darlegt. Revolution war der Ausgangspunkt der Jugendbewegung, nicht als politische Tat, sondern als Auflehnen gegen vieles Häßliche in Kultur, Familie und öffentlichem Leben. Der Sinn für Wahrhaftigkeit und Reinheit erwachte wieder. Diese Erscheinungen sind zu begrüßen, zu verwerfen ist aber das übermaßliche, das sich in der Jugendbewegung breit machte. Neudeutschland lehnt die Auswüchse im Kampf gegen die Wirtschaftsform ab; die Jugendbewegung muß die neuen Menschen schaffen, die eine neue Wirtschaftsform tragen können. Auch den unsachlichen Kampf gegen den Intellektualismus verwirft Neudeutschland. Hier muß man der Jugend zurufen: Verachtet die Meister nicht! Der zweite Kampfruf der Jugendbewegung war der vom Eigenwert der Jugend. Bis dahin war die Jugend nur die Vorbereitungszeit zum Alter, jetzt hat die Jugend auch einen Eigenwert.

Die Jugend will jung sein; sie strebt nach Selbstbetätigung. Wir Neudeutschen sehen es aber als einen Unsinn an, zu behaupten, der Wert der Jugend und des Alters sei gleich; wir verwerfen auch jene Scheu vor Beeinflussung durch Eltern oder Vorgesetzte und durch Programme, dies führt nur zum Chaos. Die dritte Frage ist die der neuen Form. Diese darf aber nicht nur äußerlich sein und in der Kleidung nicht zum Monopol werden. Auch muß man sich vor der Formlosigkeit hüten!! Der problematische und auch im katholischen Lager heiß umstrittene Punkt ist der des Verhältnisses zwischen Bub und Mädel. Neudeutschland lehnt ein Zusammensein der beiden Geschlechter in den Entwicklungsjahren ab; denn letzteres kann nur zu einer Nivellierung in den Unterschieden der Entwicklung führen. Jugendbünde auf der einen Seite und Mädchenbünde auf der anderen sind das gegebene.

Die Neudeutschen wollen innerliche Menschen werden! Der große Riß zwischen der „natürlichen Gutheit" und der „Kirchlichkeit" muß überbrückt werden. Auf den natürlichen Grundlagen muß das Uebernatürliche aufgebaut werden! Der Jugend soll Kirche und Welt eins sein! Unsere Innerlichkeit soll sich auch darin zeigen, daß wir frohe Jungen werden. Der Herrgott hat uns zur Freude geschaffen! Laßt uns Freude im Lied finden; laßt uns Freude in der Brüderlichkeit suchen; laßt uns die tiefsten Werte in der katholischen Religion erschließen; laßt uns reine Menschen werden! Eine reine Jugend baut sich aber auf auf einer kraftvollen, trotzigen Jugend. Wir lassen daher der Jugend so viel Freiheit wie möglich; unsere Hauptaufgabe ist, Führer heranzubilden. Durch sein Tatbewußtsein unterscheidet sich Neudeutschland von den anderen Jugendgruppen. Das Apostolat muß die Aufgabe jedes Neudeutschen werden! Innerlich, froh, rein und frei soll die Jugend sein! Ihre Hauptaufgabe besteht im Dienen. Dienst der Freundschaft; Dienst der Familie; Dienst dem Volke! Mit Hinsicht auf das letztere ist eine neue Streitfrage in die Jugendbewegung geworfen worden, die Frage des Pazifismus. Neudeutschland lehnt es ab über diese Frage ein abschließendes Urteil zu fällen; lehnt aber auch die Kritik ab, die alles, aber auch alles im Staat, in der Kultur, in der Familie, in der Schule und der Religion ablehnt. Wir wollen darum bitten, daß unser Herrgott uns vor einem Krieg bewahrt; wenn aber einmal die Stunde des Opfers kommt, dann wollen wir für unser Volk einstehen, auch mit unserem Blut. Das wichtigste aber für jeden Neudeutschen muß der Dienst für unsere Kirche sein. Wir sind katholische Jugendbewegung! Das Christusbild und die Gottesmutter stehen inmitten der neudeutschen Jugend. Jedoch nicht nur vertiefend wollen wir wirken, sondern auch praktisch, vor allem in der Pfarre. Die Eltern aber bitten wir, uns Vertrauen und Interesse entgegenzubringen. Wenn Eltern, Jugend und Führer einig sind, dann werden wir eine neue Zukunft erkämpfen! — Hallendes Heilrufen und lauter Beifall war die spontane Auswirkung dieser gehaltvollen und durchsichtig aufgebauten Rede.

Stadtdekan Stumpf gab für die Geistlichkeit das Gelöbnis ab, daß sie alles tun werde, um Neudeutschland zu fördern. Aber auch finanziell muß man der Jugend zur Seite stehen! Auf Vorschlag des Prof. Dr. Lossen, der dem Redner den Dank der Anwesenden aussprach, betete P. Esch das Abendgebet vor und mit dem Liede: „Meeresstern, ich dich grüße" fand die Kundgebung ihr Ende.

Die Straßenbahn schlägt auf! Mit Wirkung vom Samstag, den 8. September, kostet ein Fahrschein bis 5 Teilstrecken 600 000 Mk., darüber 900 000 Mk. Näheres siehe Anzeige.

:: **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Motorradfahrer und einem Fuhrwerk erfolgte am Mittwoch nachmittag Ecke Rüppurrer- und Nebenstraße infolge zu schnellen Fahrens des Radfahrers, so daß ein dem Wagen vorgespanntes Pferd stürzte und brach einen Vorderfuß, wodurch dem Besitzer, einem hiesigen Fuhrwerkunternehmer, ein Schaden von 8 Milliarden entstand.

:: **Festgenommen** wurde: ein Zimmermann von Durlach, der gefälschte Millionenscheine in den Verkehr brachte und noch eine größere Anzahl im Besitz hatte.

—(*)—

Balkankonflikt und Völkerbund.

Englands Absicht einer Flottendemonstration.

London, 7. Sept. Die Nachricht, daß England bereit sei, seine Flotte dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen und mit ihr bei Korfu zu demonstrieren, falls sich Italien der Entscheidung des Völkerbundes nicht unterwerfen werde, hat gewaltiges Aufsehen erregt. Das englische Außenamt wurde gestern den ganzen Tag von Diplomaten und Zeitungskorrespondenten bestürmt, ohne daß es jemanden gelungen wäre, von einem englischen Staatsmann irgend eine Aeußerung über diese Frage zu erhalten. Es verlautet, daß an den verschiedenen Kommandostellen der Flotte bereits die Weisung ergangen ist, sich bereit zu halten, da man jeden Augenblick ihrer Hilfe bedürfe.

Auf Korfu herrscht Ruhe.

Rom, 7. Sept. Auf Korfu herrscht völlige Ruhe. Die Einwohner gehen wie sonst ihrem Gewerbe und ihrer Arbeit nach. Die italienische Besatzungsbehörde hat die bisherige Polizei aufgelöst und läßt den Sicherheitsdienst durch italienische Gendarmen versehen. An die Angehörigen der bei dem Bombardement ums Leben gekommenen hat der italienische Gouverneur Lebensmittel und finanzielle Entschädigungen verteilen lassen.

Die Türkei zum Balkankonflikt.

Konstantinopel, 7. Sept. Die türkische Regierung verfolgt, wie aus Angora gemeldet wird, die Entwicklung des griechisch-italienischen Konflikts und den daraus entstandenen diplomatischen Disput zwischen England und Italien mit aufmerksamem Interesse, weist aber den in der Presse verschiedentlich schon aufgetauchten Gedanken von sich, die Lage auszunutzen und Griechenland anzugreifen.

Albanische Grenzsperre.

Rom, 7. Sept. Nach einer Meldung der Epoca hat die albanische Regierung die griechisch-albanische Grenze ab Mittwoch gesperrt.

Privater Meinungsaustausch des Völkerbunds über den Balkankonflikt.

Genf, 7. Sept. Der Völkerbund hielt gestern vormittag über den griechisch-italienischen Konflikt einen privaten Meinungsaustausch ab, an dem der italienische Delegierte Salandra nicht teilnahm. Wenn auch die Botschafterkonferenz den griechischen Vorschlag zur Ernennung einer Untersuchungskommission angenommen hat, so denkt der Völkerbund keineswegs daran, die einzelnen Fragen fallen zu lassen. Vor allem besteht die englische Delegation unbedingt auf der Behandlung der Angelegenheit und zwar besonders im Hinblik auf die Frage der Besetzung Korfus.

Spanien an der Seite der Neutralen.

Madrid, 7. Sept. Offiziöse Kreise versichern, daß bei den Genfer Völkerbundsberatungen über den griechisch-italienischen Konflikt Spanien die Politik der kleinen neutralen Staaten unterstützen werde.

—(*)—

Die Möglichkeit einer deutsch-französischen wirtschaftlichen Vereinigung.

Paris, 6. Sept. Die Journee industrielle erörtert in einem Leitartikel die Möglichkeit, daß Poincare die Reparationsfrage und die Frage der französischen Industrie-Vereinbarungen nicht als zwei vollkommen verschiedene Probleme auffaßt, wie es in scheinbar offiziösen Zeitungsartikeln wiederholt geschehen ist. Solche Unterscheidung wäre nach dem genannten Blatt ein Beweis dafür, daß in französischen Regierungskreisen die Legende von der Goldmark, mit der Deutschland die Kassen Frankreichs füllen werde, immer noch fortlebt. Das Industrieorgan betont demgegenüber, daß die eventuellen Wirtschaftsvereinbarungen nicht nur für die beteiligten Privaten von Vorteil sein werden, sondern auch für die Forderungen des französischen Staates an Deutschland größte Bedeutung haben, zumal Kreditoperationen zur schnellen Abtragung der deutschen Schuld nur auf der Grundlage zwischen deutscher und französischer Wirtschaft dankbar waren. Es handele sich dabei keineswegs um den Austausch von Kohlen und Erzen und auch nicht um die Industriebeteiligung, sondern um eine Summe von Möglichkeiten auf dem Gebiete der Produktion, der Handelsbeziehungen und der Arbeit. Man könne auf die Einzelheiten heute noch nicht eingehen, aber es sei klar, daß auch die deutschen Leistungen für einen raschen Wiederaufbau in Frankreich und Belgien in weitem Umfange von der Schaffung der deutsch-französischen Vereinbarung abhänge.

—(*)—

Baldiger Abschluß des Konkordats.

Rom, 7. Sept. Wie in hiesigen vatikanischen Kreisen verlautet, sind die Vorarbeiten für das Konkordat zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reich soweit fortgeschritten, daß mit dem baldigen Abschluß gerechnet werden kann. Monsignore Pacelli wird sich deshalb in nächster Zeit nach Berlin begeben. Wie man hört, soll auch die Ernennung Msgr. Pacellis zum Kardinal in einem der nächsten Konsistorien erfolgen.

—) * (—

Baden, Rhein und Ruhr.

37 000 Franken Geldbuße für Essen.

Münster, 7. Sept. Der Stadt Essen ist eine Geldbuße in Höhe von 37 000 Franken auferlegt worden, weil angeblich am Bahndamm bei Essen-West eine Sprengung vorgenommen und in der Nähe des Gebäudes des Kohlensyndikats eine Sprengladung aufgefunden worden sein soll.

Neuer französischer Schießbefehl.

Höchst a. Main, 7. Sept. Der hiesige französische Kreisdelegierte, der durch seine Willkür berüchtigt ist, hat den Verkehr auf dem Main für Boote aller Art mit Ausnahme der Schlepper und Frachtschiffe bis oberhalb der Schleuse Niederschwanstein verboten. Der Bevölkerung wurde bekannt gemacht, die Posten hätten Befehl erhalten, auf alle Fahrzeuge zu schießen, welche diesem Verbot zuwiderhandeln.

Französischer Raubzug ins unbesetzte Lahntal.

Weilburg, 7. Sept. Gestern früh marschierten die französischen Kompagnien von Limburg aus das Lahntal aufwärts. Sie besetzten Dehre und Runkel im bisher unbesetzten Gebiet und marschierten auf Weilburg zu. In Runkel haben sie sofort Gelder der Nebenstelle der Nassauischen Landesbank beschlagnahmt. Ferner wurde beobachtet, wie sie Pakete aus dem Postamt wegtrugen.

Wetternachrichtendienst der [illegible] Landeswetterwarte in Karlsruhe

Voraussichtliche Witterung bis Samstag, 8. Sept., nachts: Zeitweise heiter, trocken, mäßig warm.

Wasserstände des Rheins am 7. September: Schusterinsel 125 (gef. 2), Kehl 228 (gest. 1), Maxau 377 (gef. 8), Mannheim 258 (unb.).

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 4. Sept.: Kurt, alt 27 Tage, Vater Hans Espe, Obersteuersekretär; Lore, alt 1 Jahr 1 Monat 13 Tage, Vater Jos. Knopf, Maschinenformer; Emilie Barnstedt, alt 88 Jahre, Witwe des Hoftheatermalers Wilh. Barnstedt. — 5. Sept.: Lisette Nuß, alt 82 Jahre, Witwe des Werkmeisters Rudolf Nuß. — 6. Sept.: Walter, alt 6 Monate 27 Tage, Vater Albert Metzger, städt. Arbeiter; Oskar Schneider, Straßenbahnführer. Ehemann, alt 31 Jahre.

Theater und Musik

Die Jahrestagung des Bühnenvolksbundes,

die am 6. und 7. September in Berlin stattfinden sollte, mußte wegen der allgemein schwierigen Lage und der ungünstigen Verkehrsverhältnisse ausfallen. Eine Anzahl angesehener Persönlichkeiten hatte schon ihr Erscheinen zugesagt, so u. a. der preußische Kultusminister Dr. Böhlitz. Andere übermittelten schon ihre Wünsche zur Arbeit des Bühnenvolksbundes. So schrieb der Fürstbischof von Breslau A. Kardinal Bertram, daß die Bestrebungen des Bühnenvolksbundes, die der Gesundung der Bühne und der mit ihr zusammenhängenden, volksbildenden Bestrebungen gelten, die wärmste Förderung verdienten. Er wolle sich durch die Fürstbischöfliche Delegatur in Berlin vertreten lassen und übermittelte der Tagung seine herzlichen Segenswünsche. Der bayerische Ministerpräsident Dr. von Knilling wünschte der Tagung einen recht erfolgreichen Verlauf und beauftragte den Vorstand, den Teilnehmern seine Grüße zu übermitteln. Ebenso übersandte der Staatspräsident von Württemberg seine Wünsche, gleichfalls das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Eine große Anzahl weiterer Schreiben mit Wünschen und Grüßen von bedeutenden Stellen lief ein. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß auch diese wichtige Versammlung der Not der Zeit zum Opfer gefallen ist. Die auf dem Programm stehenden Fragen müssen nun in kleinem Kreis behandelt werden, bis die Abhaltung einer großen Tagung wieder möglich ist.

Paul Hindemith ist der Komponist des Tages! Eines seiner markantesten Werke kennen zu lernen, haben die Karlsruher Musikfreunde kommenden Montag, den 10. September im Eintrachtsaale Gelegenheit: sein Kammerorchester-Werk op. 24 Nr. 1. Es ist dies eines der kühnsten Schöpfungen der allermodernsten Musikliteratur, in der Wirkung geradezu wie eine Karikatur auf unsere Zeit anmutend; im letzten Satz erlaubt sich Hindemith den Witz, einen ganz bekannten Foxtrott von der Trompete blasen zu lassen. — Die übrigen Werke des Abends sind zahmerer Natur. Der erste Teil bringt sogar zwei klassische Kammerorchester-Werke: Bachs Tripelkonzert in a-moll (Solisten: Kapellmeister Bürger, Konzertmeister Voigt und Kammervirtuose Spittel) und Gluck: Stücke aus dem Ballet „Don Juan". Das letztere Werk ist nicht nur wegen seiner musikalischen Schönheiten besonders reizvoll, vielmehr ist ein Vergleich mit Mozarts gleichnamiger Oper überaus interessant, da viele Parallelen zwischen beiden Werken festzustellen sind. Den Uebergang zu Hindemith vermittelt der Deutsch-Italiener Busoni mit seinem „Indianischen Tagebuch", ein Werk, das keineswegs der Programm-Musik angehört, wohl aber in diskreter Weise exotische Töne mitschwingen läßt. Man darf diesem eigenartigen Kammerorchester-Konzert, mit dessen Einfügung in unser Konzertleben sich Herr Kapellmeister Emil Kahn ein großes Verdienst erwirbt, mit lebhaftem Interesse entgegensehen. Sollte der Besuch es ermöglichen, werden weitere Abende folgen. Karten bei Kurt Neufeld.

Handel — Wirtschaft — Verkehr

Dollar in Frankfurt a. M. am 6. Sept.: 43 Millionen.
Goldmark am 4. Sept.: 7 924 524 Papiermark.

Der Dollarwahnsinn.

Berlin, 6. Sept. Börsenstimmungsbild. Die Aufwärtsbewegung des Dollars setzte in rasendem Tempo sich fort. Um 9 Uhr vormittags wurde er mit 29, um 10 Uhr mit 31, um ¼11 Uhr mit 32, um ½12 Uhr mit 39, um 12 Uhr wurde er im Büroverkehr, sogar mit einem Kurs von 47 Millionen (!!) genannt. Die letztere Ziffer ist jedoch mit einiger Vorsicht zu bewerten, da es sich oft nur um Nennungen handelt, zu denen keine Geschäfte abgeschlossen wurden. Die Aufträge für den Devisenmarkt sind außerordentlich groß und werden zum Teil zu einem Kurse von 35 bis 39 Millionen für den Dollar genannt. Die Bewegung am Devisenmarkt war panikartig und die Kurse schwankten um 10 Millionen. Gegen halb 1 Uhr schien ein leichter Rückgang an der Börse einzusetzen. Man hörte den Dollar mit 35 und das Pfund mit 160 Millionen. Der Andrang zum Devisenmarkt an der Börse ist seit einigen Tagen stürmisch und viele, die sich bisher nicht darum bekümmerten, drängen zu den neuen Gewinnmöglichkeiten. Die Nachricht von neuen Devisenverordnungen und Einschränkung des Devisenverkehrs seitens der Regierung üben einstweilen nur wenig Wirkung aus. Der Effektenmarkt folgte, wenn auch unvollkommen, der Aufwärtsbewegung der Devisen. Soweit sich die Geschäfte übersehen lassen, sind bei den Banken seitens des Publikums einige Kaufordres eingelaufen. Im allgemeinen wird zur Zurückhaltung gemahnt. Da aber so gut wie keine Verkäufe für die morgige Börse zu erwarten sind, so werden doch beträchtliche Kursaufbesserungen zu verzeichnen sein.

Die Errechnung der Preise im Einzelhandel

erfolgt bekanntlich seit kurzem auf der Basis einer Grundziffer, die mit einer der Geldentwertung angepaßten beweglichen Schlüsselzahl zu multiplizieren ist. Da sich die Auszeichnung der Waren in den Schaufenstern in der früher üblichen Weise angesichts der dauernden Schwankungen der deutschen Mark als technisch völlig undurchführbar herausgestellt hat, ist der Einzelhandel dazu übergegangen, auch die Waren in den Schaufenstern nur mehr mit den Grundziffern auszuzeichnen und die tägliche Schlüsselzahl in entsprechender Weise im Schaufenster bekannt zu geben.

Diese Neuregelung, die jetzt in den meisten badischen Städten wohl allgemein durchgeführt ist, bringt neben den vorerwähnten technischen Erleichterungen auch dem Publikum den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß es jederzeit in der Lage ist, sich selbst davon zu überzeugen, daß der Einzelhandel nicht nur der Kursbewegung nach oben folgt, sondern gleichermaßen auch die Preise senkt, wenn der Dollar fällt. Wie bei jeder derartigen Umstellung ist es leider auch bei der Einführung des neuen Preisauszeichnungssystems nicht zu vermeiden gewesen, daß vorübergehend Differenzen in den von den einzelnen Geschäften bekanntgegebenen Schlüsselzahlen entstanden. Die Landeszentrale des bad. Einzelhandels ist aber nach besten Kräften bestrebt, alle derartigen Ungleichheiten zu beseitigen und man darf hoffen, daß sich durch die getroffenen organisatorischen Maßnahmen künftighin hinsichtlich der Schlüsselzahl ein vollkommen einheitliches Bild in ganz Baden ergibt. Die Verbraucher werden gebeten, der außerordentlich schwierigen Lage, in der sich der Einzelhandel gegenwärtig befindet, Verständnis entgegenzubringen und sich dabei stets vor Augen zu halten, daß alle Maßnahmen, die der Einzelhandel zur Erhaltung seiner Existenz trifft, auch im Interesse der Verbraucherschaft liegen, denn ein Zusammenbruch des Einzelhandels würde ohne alle Zweifel gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch der Versorgung der deutschen Bevölkerung sein.

Der deutsche Maschinenbau im August.

Unter dem Einfluß des neuen gewaltigen Marksturzes, der alles bisher Dagewesene in Schatten stellt, hat sich die Lage des Maschinenbaues gegenüber dem Vormonat weiter erheblich verschlechtert.

In zahlreichen Betrieben übertraf daher die Belegschaftsstärke den dem Auftragsbestand entsprechenden Bedarf. Erforderliche Einschränkungen ließen sich wegen der gesetzlichen Vorschriften im allgemeinen nur durch Kürzung der Arbeitszeit bewerkstelligen.

Durch fortgesetzte Tariferhöhungen wurden die Löhne und Gehälter dem Fortschritt der Geldentwertung und Verteuerung der Lebenshaltung angepaßt. Hier und da, besonders im besetzten Gebiet, wurden dabei die Friedenslöhne bereits überschritten. Die durch die Lohnkämpfe entstandene Beunruhigung der Arbeiterschaft wurde durch die außerordentliche Lebensmittelknappheit noch gesteigert. Sie veranlaßte einen Teil der Belegschaften zu passivem Widerstand und Arbeitsniederlegung, die von einzelnen Betrieben mit vorübergehender Aussperrung erwidert wurde.

Auch in der Versorgung mit Roh- und Brennstoffen, vornehmlich Koks und Roheisen, war im August mancherorts eine weitere Verschlechterung zu beobachten, die in der Hauptsache auf die fortdauernde Absperrung des Ruhrgebietes zurückgeführt wurde und die in der nächsten Zeit noch drückender zu werden droht.

Kennzeichnend für die Lage ist die allgemeine bedeutende Abnahme der Anfrage und Aufträge aus dem In- und Ausland. Die schwache Belebung des Geschäftes im Juni, die schon im Juli wieder nachließ, genügte im allgemeinen nicht, einen für längere Zeit ausreichenden Auftragsbestand zu schaffen. Die ungeheuere Steigerung der Preise für Roh- und Halbstoffe, die zum Teil schon ein Mehrfaches der Weltmarktpreise ausmachen, die hohen Löhne und Gehälter, die Vervielfachung der Frachtsätze sowie die Erhöhung aller übrigen Teile der Selbstkosten ließen diese eine Höhe erreichen, die nicht nur erheblich über den Vorkriegsstand hinausgeht, sondern auch die Preise beträchtlich über die Weltmarktpreise stellt. Wettbewerbsfähige Angebote gegenüber dem Ausland ließen sich daher nur unter Opfern an Preis- und Zahlungsbedingungen ermöglichen. Beim Inlandsgeschäft traten zu der allgemeinen Zurückhaltung in der Erteilung neuer Aufträge nicht selten dadurch erhebliche Schwierigkeiten mit den Abnehmern, daß diese bereits getätigte Abschlüsse wegen der schwierigen Wirtschaftslage rückgängig zu machen versuchten.

Die anhaltende Verkehrssperre zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet, die hohen Devisenkurse, die Aufsaugung der Betriebskapitalien durch die ungeheuere Steigerung der Rohstoffpreise, Löhne, Frachten, Abgaben und die neuen, mit kürzester Frist zu entrichtenden Steuern, schließlich die Beschränkung des Kredits nach Umfang und Dauer lassen die Zukunftsaussichten des deutschen Maschinenbaues äußerst trübe erscheinen und werden vermutlich schon in nächster Zeit zu weiterer Einschränkung oder — besonders im besetzten Gebiet — zu Stillegungen führen.

Reichsgesetzlicher Erfindungen-Schutz bei der Mannheimer Erfinder-Messe 1923.

Alle Erfindungen, die der Reichsverband Deutscher Erfinder E. V. Mannheim kostenfrei bei der 4. Deutschen Erfindungen-, Neuheiten- und Industrie-Messe, die diesen Freitag eröffnet wird, für rund 300 Erfinder dem internationalen Großhandel zum Vertrieb anbietet, genießen gemäß der soeben im Reichsgesetzblatt erfolgten Veröffentlichung den gesetzlichen Schutz gegen Nachahmung und dergleichen, selbst wenn eine Anmeldung beim Reichspatentamt erst nach der Messe erfolgt. Dadurch wird es vor allem dem unbemittelten Erfinder möglich, mit dem durch einen Verkauf seiner Neuheit erzielten Betrage die Schutzanmeldung im In- und Ausland nach der Messe vornehmen zu lassen, was der Reichsverband Deutscher Erfinder zu bedeutend ermäßigten Preisen für seine Mitglieder durchführt.

Amtliche Berliner Devisenkurse, 6. 9. 23, mitt. 2 Uhr

	Geld	Brief		Geld	Brief
Amsterdam	12987500.—	13032500.	Spanien	4428300.—	4451100.—
Brüssel	1516200.—	1524000.—	Deutsch-Oest	46383.—	46617.—
Kristiania	5336500.—	5513500.—	Prag	977500.—	1002500.—
Kopenhagen	6044850.—	6 75150.—	Budapest	1925.—	2002.—
Stockholm	8787000.—	8822000.—	Buenos Aires	10773000.—	10827000.
Helsingfors	917700.—	922300.—	Sofia	3[illegible]3190.—	324810.—
Italien	1416450.—	1423550.—	Tokio	16159500.—	16240500.
London	149625000.—	150375000.	Rio de Janeiro	3192500.—	3208000.—
New-York	33177000.—	33283000.—	Warschau	—	—
Paris	1855850.—	1864650.—	Lissabon	3171562.—	1378438.—
Schweiz	5985000.—	6015000.—	Agram	349125.—	350875.—

Retardierungen: Amsterdam 5, Brüssel 10, Christiania 12,5, Kopenhagen 10, Stockholm 10, Helsingfors 25, Italien 10, London 6, Newyork 5, Paris 5, Schweiz 6, Spanien 10, Deutsch-Oesterreich 10, Prag 6, Budapest 25, Buenos-Aires 10, Ogram 25.

Kunst / Wissen

Die Ursache der Krebskrankheit.

Der Erreger der Krebskrankheit soll nach immer wieder auftauchenden Behauptungen schon wiederholt gefunden worden sein, doch konnte sich nicht eine einzige Behauptung aufrecht erhalten. Mit Sicherheit bisher festgestellte Erreger sind lediglich Reize verschiedenen Ursprungs.

Wie Prof. Dr. Caspari, Leiter der Krebsabteilung am Staatl. Institut für experimentelle Therapie, Frankfurt a. M., in der „Umschau" (Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M.) mitteilt, kommen nach den neuesten Forschungsergebnissen chemische, mechanische und Wärmereize dafür in Betracht. Zu den rein chemischen Reizen gehört z. B. der Krebs der Anilinarbeiter. Daß Köchinnen, die die Speisen heiß abzuschmecken pflegen, besonders häufig an Magenkrebs leiden, ist eine seit langem beobachtete Tatsache, die man auf die sich stets wiederholenden Hitzereize zurückführt. Eine große Wirkung auf die Krebsbildung hat auch einer mechanische Reiz. So hat man z. B. beim indischen Hausrind beobachtet, daß sich an der Wurzel des rechten Hornes, wo die Tiere ausgeschirrt werden, eine Geschwulst bildet, die sich niemals am Horn der andern Seite entwickelt.

Verschiedene Forscher haben durch Verfütterung von nicht enthülstem Hafer an Ratten und Mäuse schwere Entzündungen der Zungenschleimhaut mit geschwulstartigen Wucherungen, und sogar echte Krebse erzielt.

Anderen ist es gelungen, durch Reizung der Haut mit Teer oder Teerprodukten echte Krebse am Kaninchenohr hervorzurufen.

Diese Versuche wurden an weißen Mäusen fortgesetzt, und es gelang schließlich, Hautkrebse zu erzeugen, die auch andere Organe infizierten, und selbst auf Tiere gleicher Art übertragen werden konnten.

Eine große Rolle bei der Entstehung des Krebses spielen aber vor allem die Parasiten. Den experimentellen Beweis dafür hat Fibiger gebracht. Er fand bei einigen Ratten sehr häufig Magenkarzinome. Als er seinem Befunde weiter nachging, stellte er fest, daß sich diese Ratten hauptsächlich von einer Schwabenart nährten, in denen ein Rundwurm schmarotzte. Er verfütterte die Muskeln der infizierten Schaben selbst oder den Kot von mit Schaben infizierten Ratten an andere Ratten und nach kurzer Zeit zeigten sich bei diesen schwere Entzündungen der Zunge, der Speiseröhre und des Vormagens, in einer großen Anzahl von Fällen auch echte Karzinome, die vom Blutstrom auch nach andern Organen verschleppt wurden. — Man wird also bei Krebs nicht von einem spezifischen Erreger in der Art der Diphtherie- oder Cholera-Erreger sprechen, sondern von zahlreichen verschiedenen Ursachen, die eine Krebsgeschwulst erzeugen können.

„Eigenartige Praktiken."

Zu der unter dieser Ueberschrift in der Nr. 194 des B. B. erschienenen Notiz wird uns von zuständiger Stelle geschrieben: Die Notiz enthält in ihren beiden letzten Absätzen Angriffe gegen die Kunstverwaltung, der zum Vorwurf gemacht wird, daß die Landesberatungsstelle für Kriegerehrungen auf Ersuchen um Materialeilung in Kriegerdenkmalfragen einen „von dem offenbar maßgeblichen Mitglied dieser Kommission entworfenen" Entwurf zur Verfügung stelle. Diese Angabe ist unzutreffend.

Das Verfahren der Landesberatungsstelle für Kriegerehrungen ist durchaus zwanglos, ausgehend von dem Grundsatz der Anpassung an die besonderen Verhältnisse des einzelnen Falles. Je nach Sachlage wird entweder ein für die gestellte Aufgabe als besonders befähigt anzusehender Künstler benannt, oder es wird ein Künstler von der Landesberatungsstelle unmittelbar beauftragt, im Benehmen mit der anfragenden Stelle einen Entwurf zu fertigen, oder die Denkmalsangelegenheit wird einem Künstler-Berufsverband zur Benennung eines befähigten Bearbeiters zugewiesen. In den beiden ersten Fällen wird allerdings hinsichtlich der Persönlichkeit des Künstlers in der Zugehörigkeit zur Landesberatungsstelle kein Ausschließungsgrund erblickt. Daß in keinem Falle die Neutralität „zur Gewährleistung der künstlerischen Gesichtspunkte" bei den Denkmalausführungen verletzt wurde, glaubt die Landesberatungsstelle nachdrücklichst und mit vollem Recht behaupten zu dürfen.

Auf die Schlußbehauptungen des Artikelschreibers in diesem Rahmen einzugehen, besteht kein Anlaß.

Tagung für christliche Kunst.

Entgegen der früheren Meldung findet nunmehr die Interims-Tagung für christliche Kunst, anschließend an die Sitzungen der Görres-Gesellschaft, Donnerstag, den 27. September, in Münster in Westfalen in der Universität statt. Alles nähere ist durch die Geschäftsstelle, Dresden N. 6, Wilhelmsplatz 2a, von der auch die Berichte der Tagung Würzburg 1920, Köln 1921, Breslau 1922 bezogen werden können, zu erfahren.

—(*)—

Stimmen aus dem Publikum.

Aus Arbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Der Badische Beobachter vom Montag, 8. Sept. 1923, bringt an dieser Stelle einen Artikel über die Arbeitslage in der Industrie. Der Verfasser scheint aus der Metallindustrie zu sein, wo zurzeit größere Entlassungen stattfinden. Wir können die Ansicht des Schreibers zum größten Teile nicht teilen. Es will doch heute niemand mehr bestreiten, daß gerade die Metallindustrie gewaltige Gewinne gemacht hat. Infolge der Geldentwertung war es den meisten Werken möglich, durch Lieferungen ins Ausland sich Devisenbeträge anzusammeln. Wenn dem vielleicht auch entgegen gehalten wird, daß die Rohstoffe durch Devisen wieder bezahlt werden mußten, so bleibt doch Tatsache, daß größere Devisenbeträge in den Händen der Industriellen blieben. Recht hat der Schreiber, wenn er über die Materiallieferanten und Banken schreibt, daß sie der Industrie gewaltige Schwierigkeiten machen. Auch hier hat die Industrie selber viel Schuld, denn die Banken sind durch die Industrie groß geworden. Verfolgt man die Entwicklung der Banken, so kann man deutlich beobachten, daß die Geldmacht immer mehr zunimmt. Gerade über dieses Kapitel könnte man sehr viel schreiben, wir müssen es uns aber an dieser Stelle versagen. Wenn nun aber auf die hohen Löhne abgehoben wird, so stimmt es nicht, daß die Löhne dauernd über den Friedenspreis gegangen sind. Richtig ist, daß der Lohn an einigen Tagen wohl minimal über den Friedenslohn stand, dann aber gleich wieder unter denselben heruntersank, so daß der Durchschnitt in Wirklichkeit weit unter dem Friedenslohn war. Tatsache ist auch, daß die Industrie durch Festhaltung ihrer Devisen mit an dem Geldmangel schuld ist, was zur Folge hat, daß die Arbeitslöhne nicht aufgebracht werden können.

Es trägt gerade nicht dazu bei, den Gedanken der Volksgemeinschaft unter der Arbeiterschaft zu verbreiten, wenn bei der geringsten Krise eine Anzahl Arbeiter brotlos werden. Gerade in der heutigen Zeit soll die Industrie angesichts der welschen Gefahr im Westen die Arbeiterschaft nicht in das radikale Fahrwasser treiben. Leider ist auch der wirkliche vaterländische Gedanke in vielen Industriekreisen verloren gegangen. Egoismus und Materialismus feiern dort wahre Orgien.

—(◎)—

Hochschulen.

Holländische Hilfe für die deutschen Hochschulen.

Karlsruhe, 5. Sept. In den Niederlanden hat sich vor einiger Zeit ein Komitee „Deutsche Universitäten" unter dem Protektorat des Ministers de Visser und des niederländischen Gesandten in Berlin Baron Gevers gebildet mit der Aufgabe, der notleidenden deutschen Wissenschaft zu Hilfe zu kommen. In dem Aufruf, mit dem dieses Hilfskomitee an die niederländische Oeffentlichkeit getreten ist, heißt es u. a.: „Die deutsche Wissenschaft ist dem Untergange nahe, da sie nicht mehr über genügend Barmittel verfügt. Diesen Untergang zu verhüten, ist die Absicht der Unterzeichneten. Ohne Rücksicht auf politischen, religiösen oder anderen Unterschied, wünschen sie allen denen Unterstützung zu gewähren, deren Arbeit internationaler Besitz geworden ist. Denkt an die Männer der Wissenschaft in Deutschland, die so namenloses Leiden gemildert, so Großes vollbracht! — Und was haben nicht Handel und Industrie der deutschen Wissenschaft zu verdanken? Ihr jetzt in ihrer Not beizustehen, ist nichts anderes, als den Zoll der Dankbarkeit zu hinterlegen. Das Komitee verfolgt den Zweck, insbesondere denen Unterstützung zu gewähren, die sichere Gewähr dafür bieten, in absehbarer Zeit auf wissenschaftlichem Gebiete etwas zu leisten. Es sind dies die Studenten in vorgeschrittenem Studium, sowie Professoren und Dozenten." Schriftführer des Komitees ist Herr E. A. Spanjaarde, Balistraat 67, Haag.

—) * (—

Bunte Chronik.

Ein grober Unfug.

Im Schwäbischen Merkur lasen wir: Im Eisenbahnzug von Stuttgart nach Eßlingen wurden am Mittwoch abend massenweise echte 1000-Markscheine verteilt, die auf der Rückseite folgende gedruckte Aufschrift zeigten: „P.P. Beehren uns, unserer geehrten Kundschaft mitzuteilen, daß wir die durch Liquidation erledigte Firma Cuno G. m. b. H. mit dem heutigen Tage übernommen haben. Wir führen die Firma weiter unter dem Namen Hilferding und Stresemann, Altpapier- und Lumpenhandlung, und bitten das unserem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch uns entgegenzubringen. Zeichnen ergebenst Hilferding und Stresemann." — Was das auch sein soll, ein „Witz" oder politische Propaganda, jedenfalls ist es ein grober Unfug der keines Kommentars bedarf. — Dieselben lappischen Tausendmark-Scheine werden, wie der Schwäb. Tagwacht zu entnehmen ist, auch in einer Reihe von Stuttgarter Betrieben verkauft.

Vereinskalender:

Kath. Frauenbund. Der nächste Bundesnachmittag ist Mittwoch, 12. Sept., nachm. halb 4 Uhr, in Beiertheim. Treffpunkt vor der St. Michaelskirche. Es findet eine kurze Ansprache mit Andacht in der Kirche statt, dann folgt geselliges Zusammensein. Jede Teilnehmerin wird gebeten, Tasse, Löffel und Brot oder Gebäck mitzubringen, so daß nur der Tee bezahlt werden muß. Möge der Nachmittag vielen unserer lb. Bundesschwestern eine Erholung bieten.

Gas- und Strompreise.

Der Reichskohlenverband hat mit Wirkung vom 3. September ds. Js. eine weitere erhebliche Kohlenpreissteigerung eintreten lassen, sodaß die in der Bekanntmachung vom 3. ds. Mts. festgesetzten Preise eine weitere Erhöhung erfahren müssen. Für die Gas- und Strom-Entnahmen, welche durch Standablesung ab 4 September ds. Js. (mit dem 2. Einzugsbezirk beginnend) festgestellt werden, gelten bis auf weiteres die folgenden Preise:

1 cbm Gas für Leucht-, Kraft- u. Heizzwecke 550 000 Mk.
1 cbm „ „ Kraftzwecke . . . . 500 000 Mk.
1 Kwst Strom f. Licht, bis zu 3000 Kwst 1200 000 Mk.
1 Kwst „ „ Kraft, bis zu 3000 Kwst 750 000 Mk.

Treppenhausbeleuchtung: Schaltuhrmiete monatlich 960 000 Mk., die 16kerzige Glühlampe monatlich 960 000 Mk.

Pauschalglühlampen in Kellern und Dachkammern für die Glühlampe Kerzenstärke und monatlich 69 000 Mk.

Kleintransformatoren für Läuterwerke und Türöffner monatlich 480 000 Mk. für 1 Watt Eigenverbrauch.

Karlsruhe, den 5. September 1923.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt.

Gaskoks.

Wir berechnen unseren ständigen Abnehmern ab 6. September 1923 bis auf weiteres:

Nuß- und Stückkoks

den Zentner zu Mk. 10 200 000.— ab Werk, den Zentner zu Mk. 10 600 000.— frei Keller.

Die Zufuhr von Koks an unsere ständigen Abnehmer (Abonnenten) erfolgt nur auf jeweilige besondere Bestellung.

Karlsruhe, den 5. September 1923.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt

Mit Wirkung vom Samstag, den 8. September treten in den Beförderungsbedingungen der Straßenbahn folgende Aenderungen ein (die nachstehenden Zahlen gelten in tausend Mark):

Fahrscheine: bis 5 Teilstrecken 600, über 5 Teilstrecken 900, Kinder- und Gepäckscheine 200.

Fahrscheinhefte: bis 2 Teilstr. 12 Scheine 3200, 6 Scheine 1 600, bis 5 Teilstrecken 12 Scheine 5000, 6 Scheine 2500; über 5 Teilstrecken 8 Scheine 5000.

Schülerwochenkarten: für 2 Fahrten täglich: bis 5 Teilstrecken 1000, über 5 Teilstr. 1400; für 4 Fahrten täglich: bis 5 Teilstr. 1400, über 5 Teilstr. 2000.

Zwickarten für Kriegsbeschädigte: 7000. (Hiervon trägt die Stadt die Hälfte.)

Die Preise für Lehrlingswochenkarten entsprechen denen der Schülerwochenkarten mit den festgesetzten Zuschlägen. Die Einkommensgrenze, für den Bezug von Lehrlingswochenkarten erhöht sich auf monatlich 50 000 000 Mk.

Die unter Geltung des Tarifs vom 1. September 1923 ausgegebenen Fahrscheinhefte können letztmalig am 7. Oktober 1923 benützt werden und verlieren dann ihre Gültigkeit.

Im Tarif der Karlsruher Lokalbahn tritt gleichfalls am 8. Sept. 1923 eine Erhöhung ein. Nähere Auskunft erteilen die Stationen.

Karlsruhe, den 7. September 1923.

Städtisches Bahnamt.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe e. G. m. b. H.

Wir ersuchen unsere Mitglieder um sofortige Einzahlung ihrer Geschäftsanteile, da die ungeheure Geldentwertung große Geschäftskapitalien erfordert.

Bis einschl. 17. September werden bei voller Einzahlung des Geschäftsanteiles, der auf 1 Million Mark festgesetzt ist, Mk. 100 000.— Nachlaß gewährt.

Vorstand und Aufsichtsrat.

Ankauf

von Goldschmuck u. Silber-Gegenstände, Platin, Gebisse, per Zahn 300 000 und mehr

R. Ziegler, Akademiestr. 26, Tel. 321

Heirat

wünscht 31 J. a. Eisenbahner, einziger Sohn kath., mit Mädchen vom Lande aus guter Familie. Gefl. Zuschr. u. Nr 334 an d. Geschäftsstelle des Bad. Beobachters.

Bücher

geschlossene Bibliotheken u. wertvolle Einzelwerke wie Herderlexikon kauft ständig gegen bar

Jos. Waibel, Buch- u. Kunstantiquariat Freiburg i. B. Bertholdstraße 20 II.

Passbilder

schnellstens und gut Atelier Rausch & Pester Erbprinzenstr. 3

In unserem Verlag ist erschienen:

Der internationale Verein Ernster Bibelforscher. Eine Kritik von Pfarrer Richard Gutflesch, mit kirchlicher Druckerlaubnis. 8° 24 Seiten, in Umschlag geheftet Mk. —.15. — Die Schrift dient der Aufklärung. Schon lange war uns eine derartige kurze, allgemein verständliche Darlegung über dieses aktuelle Thema notwendig. Der verhältnismäßig niedere Preis ermöglicht jedermann die Anschaffung.

„Im Rahmen der Heimat". Eine Sammlung von Aufsätzen mit sich anschließenden orthographischen und grammatischen Uebungen für die Grundschule (1. bis 4. Schuljahr). In 3 Heften, Bearbeitet von Karl Pfeiffenberger. 1. Heft: 1. und 2. Schuljahr, 2. Heft: 3. Schuljahr, 3. Heft: 4. Schuljahr. Preis pro Heft Mk. —.20. Wir gestatten uns die Lehrer der Volksschule für deren Hand diese neue, eigenartige Aufsatzsammlung bestimmt ist, speziell auf diese Hefte aufmerksam zu machen. Von der Fachkritik wurde „Im Rahmen der Heimat" sehr günstig beurteilt.

„Höhensonne". Wahre Erzählungen von Karl Fischer, Spiritual. Kl. 8° 64 Seiten, hübsch kartoniert Mk. —.20. Der durch seine Betrachtungsbücher bereits bestens bekannte Verfasser tritt hier zum ersten Mal mit Prosaerzählungen in Buchform hervor, die gerade in ihrer anspruchslosen Einfachheit und Wahrheit geeignet sind, tiefen Eindruck auf den Leser zu machen. Das Büchlein eignet sich wegen seines billigen Preises vorzüglich zur Massenverbreitung; wir empfehlen es außerdem jeder Volksbücherei.

Schlüsselzahl, mit welcher der Grundpreis zu multiplizieren ist, 2000000 zuzüglich 10 % Teuerungszuschlag.

Badenia Druck und Verlag Karlsruhe

Theatergemeinde des B.B.B.

Da bereits die Nummern 1—1600 zu Vorstellungen aufgerufen sind, wird gebeten, die Mitgliedskarten sofort abzuholen.

Ebenso dringlich ist die Anmeldung und Abholung der Mitgliedskarten zur Konzert-Gemeinde, da das erste Konzert am 13. Sept. (Festhalle — Dirig.: Generalmusikdir. Erich Kleiber) stattfindet.

Lediger Mann sucht ein einfaches

möbl. Zimmer

Angeb. unt. Nr. 333 an die Geschäftsstelle des Bad. Beob. erb.

Das Ministerium des Innern gibt in einer Bekanntmachung im „Staatsanzeiger" bekannt:

Nachdem der Mangel an Zahlungsmitteln behoben ist, werden die von der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe, vormals Haid & Neu A.-G., in Karlsruhe, ausgegebenen Gutscheine zur Heimzahlung aufgerufen.

Die Einlösung der Gutscheine erfolgt durch sämtliche Karlsruher Banken, und zwar

der Stücke über 50 000 und 100 000 Mk. in der Zeit vom 5.—16. September,
der Stücke von 1 Million Mark in der Zeit vom 16.—30. September.

Unsere Gutscheine werden demnach von sämtlichen Banken als Einzahlung angenommen, im übrigen erfolgt die Einlösung größerer, bereits abgezählter, gebündelter Beträge auf unserem Gutscheinbüro in unserem Werke, Karl-Wilhelmstraße. Die Kassenstunden unseres Gutscheinbüros sind täglich von 10—12 und von 3—5 Uhr.

Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vormals Haid & Neu.

Die Ziehung der 3. Klasse der 22. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 18. und 19. Sept. 1923 stattfinden.

Die planmäßige Erneuerung der Lose 3. Klasse hat bis spätestens am Dienstag, den 11. Sept. d. Js., abends 6 Uhr, bei den zuständigen Badischen Lotterieeinnehmern zu erfolgen, die auch Kauflose abgeben.

Karlsruhe, den 4. September 1923.

Landeshauptkasse.